NIBELUNGEN IM FRACK

Anastasius Grün

Digitized by Google

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·

SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII

EX LIBRIS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Nibelungen im Frack.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nibelungen im Frack.

Ein Gedicht

von

Anaſtaſius Grün.

Leipzig,
Weidmann'ſche Buchhandlung.
1843.

Digitized by Google

Burdach

Digitized by Google

Herrn

Paul Pfizer

aus innigſter Verehrung

der Verfaſſer.

M78750

Digitized by Google

Digitized by Google

Blumen trägt auf allen Wegen
Rings die Welt, die blüthenvolle;
Wer nur will, ſei nicht verlegen,
Wo er Kränze winden wolle.

Ausgeſtreut an allen Pfaden
Iſt der Wahrheit Saatenſegen;
Wer nur ſucht von Gottes Gnaden,
Findet ſie an ſeinen Wegen.

Digitized by Google

Wo im Frein der Blumenarten
Ungepflückt ſo viel noch bleiben,
Iſt's ein danklos Mühn, im Garten
Neu die alten Pflanzen treiben.

Und der „ſchönen That in Worten"
Könnten wir beinah entrathen;
Was uns noth thut aller Orten,
Iſt ein ſchönes Wort in Thaten! — —

Doch was ſoll ich Dir's erſt ſagen,
Deutſcher Mann, auf deſſen Munde
Schweigen ruht an rechten Tagen,
Rede blüht zur rechten Stunde;

Digitized by Google

Sprechend, wie der Ton der Flöte
Oder wie Poſaunenſchrecken,
Wenn er eine Morgenröthe
Grüßen durfte oder wecken;

Schweigend unter heilgen Siegeln
Sonſt ein Alpenſee, voll Tiefen,
Drin der Erde Höhn ſich ſpiegeln,
Drin des Himmels Sterne ſchliefen. —

Müde ſiegloſer Gefechte
Legt die Muſe ab die Lanze,
Uebend angeborne Rechte
An den Lenz im Sonnenglanze.

Digitized by Google

Doch wie kam dein ernſter Namen
Und Dein Bildniß, ſtreng und bieder,
In den krausgeſchnitzten Rahmen
Dieſer heitern, loſen Lieder?

So in Römervillen ragen
Marmorbüſten alter Weiſen;
Bunte Blüthenranken wagen
Gaukelnd doch ſie zu umkreiſen.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Widmung	III
Ein Stück Expoſition, Invocation, nebſt etlichen Epiſoden . .	3
Von einer Feder, einem Schwerte und einer Axt; nebenbei etwas von der Menſchenhand	20
Intermezzo als Arabeske	33
Wie der Merſeburger Hofpoet geſungen haben würde	37
Der Herzog beſtellt ſein Zeughaus und wirbt ſein Heer . . .	41
Der Herzog meint die Harmonie zu finden	46
Der berühmte Chevalier von Pöllnitz am Merſeburger Hofe . .	53
Etwas von dem alten Rieſen Einheer	59
Der Herzog beſiegt die Hydra der Rebellion	64
Der Herzog bereiſt ſeine Staaten	71
Hier wird Spielzeug verfertiget	77
Eine Viſion. Die Saiten klingen aus	83
Anmerkungen	93

Digitized by Google

Druck von J. B. Hirſchfeld.

Digitized by Google

Nibelungen im Frack.

„Deus aeterne, nisi vigilares, quam male esset mundus, quem regimus nos, ego miser venator et ebriosus ille et sceleratus Julius!“

Ex dictis Imp. Maximiliani I.

Digitized by Google

Ein Stück Expoſition, Invocation, nebſt etlichen Epiſoden.

Ich ſinge jenen Helden, — ja, welchen? — wo der Held,
Deß Thaten Zauberbanne, zu feſſeln ſüß die Welt,
Der Held, der im Liebestaumel hin ſeines Dichters Geiſt,
Wie Windeswirbel in Lüften mit ſich den Frühlingsfalter reißt?

Sei er ein Held der Vorzeit? Ach, wenn ſein Banner wallt,
Das unſres nicht, umſchauert uns Grabeszugwind kalt!
Ein Held aus unſren Tagen, noch ſtrebend, ſchaffend frei?
Dem werden die Herzen wohl ſchlagen? — O daß es nur von Liebe ſei!

Digitized by Google

Aufſtieg ein Geſtirn im Norden, es ſtrahlte warm und hell,
Schlaftrunkne riefen: Wehe, wie wird es Tag ſo ſchnell!
Schlafloſe riefen: Wehe, wie ſäumig, o Sonnenſchein!
Wer dankt, daß Licht geworden, was Wetterwolke könnte ſein?

Es herrſcht ein Fürſt im Norden, groß in der Kunſt zu geben,
Fein abgelernt der Sonne hat er's, mit Gunſt zu geben;
Stehn denn umſonſt dort Blumen und Wieſen, Tannen, Linden,
Und für die Kunſt zu empfangen will ihnen ſich kein Jünger finden?

Nicht nimmt er ſeinen Lorber von Leichenſchläfen fort.
Feſt hielt der alte König verſchloſſen den reichen Hort,
Der Sohn erſchleußt den Segen, ſo daß es dünkt dem Volke,
Als ob die Hand ihn ſchütte des todten Königs aus der Wolke.

Gerecht und mild ſeid denen, die vor im Kampf uns gingen!
Vor kranzgeſchmückten Richtern iſt doppelt ſchön das Ringen;
Im Wald an alten Tannen des Schößlings Wuchs ſich meſſe,
Im kahlen Steppenlande dünkt ſelbſt der Schlehdorn ſich Cipreſſe.

Digitized by Google

Abtragen iſt des Handwerks, der Kunſt nur iſt das Baun,
Wohlfeiler Witz iſt Zweifel, doch heilge That Vertraun;
Der Bauſpruch iſt geſprochen, der Grundſtein iſt gelegt,
Sei drum der Bau zerbrochen, weil eine Kron' am Firſt er trägt? —

Die geſtern Bettler, praßten am Königsmahl als Herrn!
Am Goldplafond ob ihnen ſäh' ich als Lüſtre gern
Den Bettelſack von geſtern, ſie fein zu mahnen deſſen,
Wie Jenen zu Syracuſä der Töpferthon bei Goldgefäßen.

Der ungewohnte Gluthtrank verwirrt Trinkſpruch und Rede,
Mit der Parketten Glätte kommt Gleichgewicht in Fehde;
So konnten ſie nicht rühmen den Comfort deiner Feſte
Und dich, fürſtlicher Gaſtfreund, nicht ſehr erbauen deine Gäſte.

Wir werden an dir nicht irre! Du biſt wie Lenz gekommen
Erhofft, erſehnt! Lenzſonne mag noch nicht Allen frommen;
Daß ſie kein Keimlein ſenge, daß ſie kein Blühn beirre,
Verhüllt ſie ſich bisweilen. Wir werden, Herr, an dir nicht irre!

Digitized by Google

O werd' an uns nicht irre! Ein Sonnenaufgang weckt
Gevögel viel, das niſtend in Buſch und Klüften heckt!
Du hörſt die Morgenlerche aus all der Stimmen Gewirre;
Lenzmündig ſind die Lande! O werd' auch du an uns nicht irre!

Selbſt deines Irrgangs Spuren ſind leuchtende Phosphorpfade,
Wenn nicht an's Ziel, doch führen in unſer Herz ſie grade!
Des Lichtgeſtirnes Kerne entquillt einſt ſonnger Tag,
Deß ſpäter Nachglanz ferne die Enkel freun und wärmen mag!

So ſang ich bei deinem Aufgang! — Wie wird dein Abend ſein?
Die Antwort liegt verſchloſſen in deines Buſens Schrein!
Ich weiß nur, unſre Liebe ſchuf dir gar ſchwere Pflicht.
Sei ſtark und treu dir ſelber! Dein Leuchten braucht kein fremdes Licht.

Digitized by Google

In deinem Land nicht ſäng' ich's! Den reinſten Strahl ja ſchwärzt
Verdacht in Knechtgemüthern, ſich dünkend frei und beherzt;
Ich habe nichts zu fürchten und nichts von dir zu hoffen,
Drum ließ ich den Strom der Liebe zu dir hinfluten frei und offen!

Doch möcht' ich in dem Strome, beglänzt von heitrer Sonne,
Nach Lootſenart befeſtigen manch' ſchwarze Warnungstonne:
Herr, ein Geſchenk, gegeben, darf keinen König reun!
Wer vorwärts ſchritt, ſoll rückwärts den Schritt, wie Niederlage, ſcheun!

Nicht heb', o Fürſt, zu Thronen, was an die Stufen ſich ſchicke,
Und nie zu Märtyrerkronen die eignen Palmen zerpflücke!
Blutwaffen ſind, und ſchärfre als Schwerter, die Dornenreiſer,
Der Kronentraum des Martyrs gebiert dem Tollhaus einen Kaiſer. —

Wenn ich in Liebe irrte, mich wird es nicht entehren;
Der Liebe heil'gen Purpur, kein Fürſt kann ihn entbehren!
Weh', läßt der Reichgeſchmückte die edlen Kleinode wandern,
Bis ihm vom Leib gefallen ein ſchöner Lappen um den andern!

Digitized by Google

Das deutſche Herz hat lieben, vertraun auf's Neu gelernt,
Das deutſche Lied nur wandte ſich ab und grollt entfernt;
Den Faltenwurf des Purpurs, des Goldmunds Zauberrede
Bemäkelt's ihm; — o Brüder, ſo großem Herzen ſo kleine Fehde!

Wo iſt der Mann, der ragen noch über'm Troſſe darf,
Den's heut nicht hob zu Sternen, mit Koth nicht morgen warf?
Es wirbt dem jungen Dichter ein Schmählied um den Kranz,
Sei auch der Schlamm zu Perlen im Dichtermund verwandelt ganz.

Politiſch Lied, du Donner, der Felſenherzen ſpaltet,
Du heilge Oriflamme, zum Siegeszug entfaltet,
Du Feuerſäule, dem Volke aus Knechtſchaftwüſten hellend,
Du Jerichopoſaune, der Zwingherrn Bollwerk all zerſchellend!

Sieghafter Sparterfeldherr, der Freiheit Thürmer du,
Du Todeslavine Murtens, Baſtillenſtürmer du,
Zornwolke, deren Blitze der Corſe zucken ſah,
Du Sterberöcheln der armen, gemordeten Polonia!

Digitized by Google

Du heilger Graal, Goldſchale mit des Erlöſers Blut,
Wenn ſie zur rechten Stunde in rechten Händen ruht;
Schiffbrücke du den Deutſchen zur Rache über den Rhein,
Du griechiſch Feuer der Klephten, du heller Juliusſonnenſchein!

Du ſchwebſt, wie Fahnen und Adler, den Heeren rauſchend vor!
Veit Weber und Tyrtäos, Rouget und Arndt im Chor!
Das „ça ira!“ — Die Klänge aus Beranger's Verließ! —
„Noch nicht iſt Polen verloren!“— „Der Gott, der Eiſen wachſen ließ!“—

Du ſprachſt befeuernd, warnend, Caſſandra unſern Tagen;
An's Ohr hat uns dein Wehruf, doch nicht umſonſt geſchlagen! —
Ein Buhlweib hat vor's Antlitz ſchlau deine Maske genommen,
Doch durch die Larve nicht funkeln die Augen dein, die klugen, frommen!

Sollſt du das ſein? Dieß Winſeln bezahlter Leichenweiber
Um den erlognen Leichnam, geſpielt vom Poſſentreiber!
Der Todte nimmt ſein Laken und tanzt zu Schmaus und Scherz;
Weh', rühren ſolche Hände die Gottesharfe: Menſchenherz!

Digitized by Google

Sollſt du das ſein? Dieß ſchleichend Geſpenſt von Löſchpapier,
Dein Harniſch Landtagsakten, ein Zeitblatt dein Panier,
Den National, zum Dreiſpitz geformt, als Claque am Arme,
Gefüllt mit Zeitungswinden den Dudelſack, daß Gott erbarme!

Papier dein rauſchender Mantel, dein Herzblut Druckerſchwärze!
So wird das Lied gewinſelt vom großen Zeitenſchmerze,
In Reime die Allgemeine gebracht und nun, sub rosa
Noch komponirt dreiſtimmig, — wir leſen lieber ſie in Proſa.

Traun, auch in Proſa läßt ſich Erträgliches noch ſagen,
Ein keck Scharmützeln wagen, ein herzhaft Treffen ſchlagen;
In Verſen ſchrieb Waſhington den Brief der Freiheit nicht,
Der Herr ſelbſt ſprach in Proſa das große Wort: Es werde Licht! — —

Was kündet die Aftermuſe? Daß der und der, der Arme,
Milzkrank, und Selters, Carlsbad, ihn nicht befreit vom Harme;
Jetzt griff er zum letzten Mittel, genannt politiſch Lied! —
Nennt kalt mich nicht, der ehrlich Schmerz und Grimaſſe unterſchied.

Digitized by Google

Grimaſſ' iſt Hiſtrione, ſein Brot das Toben, Schrein,
Schmerz thut nur einen Aufſchrei, doch ſchneidend Mark und Bein;
Grimaſſ' iſt ein Scheinheilger, dem's nie an Thränen gebricht,
Dem Schmerz ſchleicht eine Zähre ſchwer über's ſtille Angeſicht.

Wo iſt in deutſchen Landen ein Reich, ein Völkerherz,
So arg gedrückt, geknechtet, daß es aufſchrei' vor Schmerz?
Nur eines kenn' ich! Schweigend übt's Thaten, wie es ſoll,
Zum Siegeslied ſein Schweigen, zum Märtyrthume wird ſein Groll.

Doch vorwärts geht's allübrall, wo's ſonſt nach rückwärts wich,
Und geht's auch etwas langſam, ſo geht's doch, wo's erſt ſchlich;
Und geht's nicht zum Entzücken, iſt doch zu zagen nimmer,
Und geht's auch nicht mit Dampfkraft, gibt's doch nicht Exploſion und Trümmer! — —

Es kreucht Gewürm: Notizen, und ſpinnt das Blatt entlang;
Spinnt weiche Seide die Raupe? Nein, blanken Namen den Strang!
Nun ſchwingt ſie als Lied die Flügel! Will's nicht zu Ohr recht ſchallen
Und du gehſt ſeitab ſchweigend, — hui, biſt eidbrüchig, abgefallen!

Digitized by Google

Wem ihren Strahl die Freiheit einmal durch's Herz gegoſſen,
Abfällt der nie und nimmer, trotz ſondrer Kampfgenoſſen!
Wir tragen der Freiheit Banner, nicht ihre Liverein;
Der Knecht will Unterknechte, der Freiheit ſelbſt kein Sklav' ich ſein!

Ihr wollt, der Freiheit Sänger, die eigne Mutter knechten,
Die Poeſie, im Feldrock der Politik zu fechten!
Im Mondlichttraum des Waldes o laßt die Jägerin ſchweifen,
Iſt's Zeit, wird die Amazone nach Schwert und Chlamys zürnend greifen!

Iſt's Zeit, wird Speere ſäen der Sämann goldner Saaten,
Unmündge Kinder nur ſpielen in Friedenszeit Soldaten;
Ein Tellgeſchoß gilt beſſer, das, muß es ſein, trifft Herzen,
Als Perſerpfeile tauſend, — Heuſchrecken, die den Tag nur ſchwärzen!

Das Wort, das deutſche, freie, wir nimmer miſſen können!
Doch lernt auch, Fürſtenlippen ihr freies Wort zu gönnen.
Die Zeit will euch mißfallen; gefallt wohl ihr der Zeit,
Die, was ſie baut, zertrümmern, und die entweihn, was ſie geweiht?

Digitized by Google

Was nennt ihr heilig? Schützen vor eurem Hohn die Narben,
Der Kranz den greiſen Fechter? das Leichentuch, die ſtarben?
Ihr grollt mit Gott! — der Herrgott wird wohl abmagern vor Weh! —
Entſetzt es dich, Hyäne, dein Spiegelbild zu ſchaun im See?

Erlöſen wollt ihr die ſchöne, verzauberte Prinzeß,
Das rechte Wort nicht wißt ihr und Unke bleibt ſie indeß;
Ihr ſchleppt Gebirge Reiſigs zum Feuer, — frommt es auch?
Es ſtrahlt als Licht in Nächten, bei hellem Tage gibt's nur Rauch.

Der grüne Baum der Freude iſt er denn umgeriſſen,
Daß nur von der Trauerweide Feldzeichen wir pflücken müſſen?
Weh uns, erkrankten Adlern, daß unſre matten Augen
Nur durch geſchwärzte Gläſer in's Sonnenaug zu ſchauen taugen!

Du aber, Neubekränzter, wenn deines Lied's Galeere
Die höchſte Wogenſpitze krönt in dem ſtürmſchen Meere
Der Volksgunſt, — meinſt du, ſie wolle dich nur in die Sterne heben?
Von deiner Schwindelhöhe ſieh dort das Riff und lerne beben!

Digitized by Google

Und hat des Riffs Gekoſe dein Schiffsgebälk zerſchlagen,
Nur Muth! — Ein Brett wird landwärts dich und den Lorber tragen;
Ein neues Floß dir zimmre, kühn kreuze durch die Meere,
Doch ſteure beſſer, wahre getreuer deiner Flaggen Ehre! —

Der Dichtung keuſches Feuer noch nähren edle Reiſer,
Sprach auch, ſie faſt verſchüchternd, der Siebenzahl ein Weiſer:
„Das Wieſenthal Poeſis iſt Blumentragens ſchwach,
Düngt, Blumen, dort den Acker, der ungepflügt noch liegt und brach!“

Groß gnug biſt, Menſchenſeele, groß gnug du, Gotteswelt,
Daß frei ein Herz ausklinge, bevor's zur Grube fällt!
Nie wird der Edelhirſch ackern, Waldrehlein gehn mit Säcken,
Strauchröslein Stuben heizen, euch Nachtigall als Haushahn wecken!

Und ragten zu den Sternen groß unſre Liebesahnen,
Wie Palmen feingefiedert, ſchönblättrig wie Platanen;
Dem Erdpuls ſind wir näher, der Neuzeit Orchideen,
Bizarr der Wuchs, die Blüthen wie blumengewordene Märchen der
Feeen. — — —

Digitized by Google

Blitz! im Diskurſe hätt' ich bald meinen Helden vergeſſen,
Wie Amme das Kindlein, herzend den Grenadier indeſſen,
Wie Kindlein ſeine Puppe, der Apfelſchnitten halber,
Wie Grenadier die Amme, wohl einer ſchönern Dritten halber!

Mein Held iſt, traun, kein Rieſe, das könnt' uns ſchnell entzwein,
Dir möcht' ein Wicht mein Rieſe, dein Rieſ' ein Zwerg mir ſein;
Er iſt nicht ſo groß, daß Mißgunſt ihn noch verkleinern wollte,
Er iſt nicht ſo klein, daß Liebe aufblaſen ihn und ſtrecken ſollte.

Er ſchwingt in ſeinen Händen kein Schwert ſo hart und ſcharf
Wie Durandart, das ſterbend Roland in den Brunnen warf;
Statt Etzels Gottesgeißel ein Stab, roßhaarbezogen!
Escalibor des Artus in ſeiner Hand ein Fiedelbogen!

Das Rößlein, das er reitet, hat faſt noch ſtärkern Rücken
Als Bayart, deſſen Croupe vier Haimonsſöhne drücken,
Und wie des Serben Marko Roß Scharatz iſt's verſtändig,
Und lebhaft wie Roſinante, und wie Bucephalus unbändig!

Digitized by Google

Sein Rößlein heißt Marotte, im Baß geht's ſtatt im Paß,
Von ſeinem Schenkeldrucke ſtöhnt, ſchnaubt der Geigenbaß!
Marotte, ſei beſungen wie deine Brüder im Stalle,
Du ſpringſt viel höher, weiter, du biſt gewaltiger als ſie alle!

Du haſt, mein frommer Klepper, mich oft feldein getragen,
Stolzierſt vor der Staatskaroſſe und keuchſt vorm Erntewagen,
Schleppſt dem die Doſenſammlung, trägſt den auf die Käferjagd;
Greif' aus und trag' uns, ſo lange die laue Lebensſonne tagt!

Du biſt ein gelehrig Thierlein und zählſt berühmte Reiter,
Hier überklimmend zierlich im Bücherſaal die Leiter,
Dort watend mit dem Feldherrn im Blut erſchlagner Heere,
Schwingſt dich mit Dieſem zu Sternen und ſpringſt mit Jenem über die Meere!

Miniſter trainirt dich zum Wettlauf,— am Ziel ſtatt des Preiſes erblickt er
Fait accompli die Dame! Verbutzt doch grüßt und nickt er;
Doch dir ward, wie's dem Graupferd der Bibel einſt geſchah,
Du ſprichſt zum Weltregierer: Quantilla sapientia!

Digitized by Google

Ward je der Lebensrennbahn Preis ohne dich errungen,
Goldkränze, Ehrenbecher, Dukatenſold erſprungen?
In Ruhm und Gold, o Undank, ſich nur dein Reiter wiege,
Dich bilde Hunger zum Kampfe, dir lohne etwas Hafer die Siege!

Es kommt ein Held zum Sterben, ſein treues Roß erſticht er,
Daß ſich's kein Andrer eigne, und dann ſein Schwert zerbricht er;
Treu harrſt du aus, Marotte, an deines Reiters Ende,
Ihm macht's das Sterben bittrer, zu laſſen dich in fremde Hände

Ich ſinge, Rößlein, deinen berühmteſten Beſteiger,
Den Herzog Moritz Wilhelm, Mersburgs fürſtlichen Geiger,[1])
Der auf dir ausgezogen, Frau Harmonia zu frein,
Den Fürſten, deſſen Hände von Blut- und Dintengräuel rein.

Gleich gilt mir's, ob unhöfiſch die Welt ihn Narren nenne;
Daß nur des Himmelsfeuers ein Theil durch's Herz ihm brenne!
Ein Nam' iſt nur ein Odem und Narr gern, wer's erräth,
Daß Narren ſich Weiſe nennen, wenn ſie in der Majorität.

Digitized by Google

Der liebe Gott läßt fließen reich ſeinen Sonnenſchein
Wie Kaiſer bei Krönungsfeſten aus Brunnen goldnen Wein;
Der Marſchalk fängt im Goldkelch, das Volk in Gläſern rein,
In Thon ihn auf der Bettler; doch blieb's derſelbe, edle Wein!

Viel Freudenfünkchen geben ein großes Freudenfeuer,
Mondſeligkeit, du ſpiegelſt im Meer dich, wie im Weiher!
Mein Held ſtieß ſich in's Herze, ob Winkelried er wäre,
Soviel er konnt' umfaſſen der Lebensſonne Strahlenſpeere!

Dich Sonnenſchein, du klarer, ruf' ich nach Recht der Dichter,
Erhellend, wärmend, ſchlage durch's Lied mir deine Lichter!
Den Splitter Glas am Boden ſchmückſt du mit Regenbogen,
Den Demant unter Kieſeln haſt du zur Kron' emporgezogen.

Ihr aber, Hauskobolde, muthwillger Geiſterchor,
Seid meine Maſchiniſten, doch nicht zuviel Rumor!
Ihr wißt ja, in das Epos gehört ein wenig Mirakel,
Blaſ't Geigenharz, Blitzpulver, durch's Licht zu Feuerwerks Spektakel!

Digitized by Google

Du Vers der Nibelungen, du biſt ein Meer, ein weites,
Hier ruht's ſo glänzend, ſchweigend, dort brandend an Felſen aufſchreit es!
Du biſt der Strom der Ebne, der breit ſich dehnt und reckt,
Und biſt auch das Bächlein der Berge, das ſchäkernd mit Schaum-
diamanten uns neckt.

Du wandelſt wie in Feier ein Zug zu Domeshallen,
Im Taktſchritt Truppen wallen und Narrenſchellen ſchallen,
Herolde werfen Gold aus, das Volk ſich balgt an der Treppe,
Der König ſchreitet ſchweigend, ein Page trägt die lange Schleppe.

Du biſt die Kriegsgallione, von Erzgeſchoſſen ſchwer,
Trugſt einſt als Sängerbarke mich gondelflink durch's Meer
Dorthin, wo vom Balkone winkt Poeſie, die Fei; —
O trag' auch jetzt mich wieder, zu fern nicht ihrem Herzen vorbei!

Digitized by Google

Von einer Feder, einem Schwerte und einer Axt; nebenbei etwas von der Menſchenhand.

Das Prinzlein Moritz Wilhelm, des Herzogs Chriſtian Sproſſe,
Sitzt bei dem frommen Predger im Merſeburger Schloſſe,
Vor ihnen aufgeſchlagen ein Buch zum Unterrichte,
Leicht lesbar, ſchwer verſtändlich: das Fürſtenbuch der Weltgeſchichte.

Sie leſen, wie Gutes, Schlimmes der Menſchenhände Ziel,
Wie Roms Mordbrenner Nero als Kind, harmlos, im Spiel
Mit Purpurnetzen fiſchte, — wohl ahnte die Najade
Im rothen Netz den Blutſtrom des Lehrers einſt im Todesbade!

Digitized by Google

Wenn Gärtner zu Salona ward der entthronte Kaiſer,
Mordwaffe blieb ſein Grabſcheit, zum Spott heißt er ein Weiſer;
Es iſt nur alte Uebung des Köpfens fortgeſetzt,
Nur daß Kohlköpfe müſſen ſtatt Chriſtenhäuptern ſpringen jetzt!

Der Vogelheerd übt Heinrichs, des Finklers, Hand im Norden
Für ſpätre Wandervögel, die ſchlimmen Hunnenhorden;
Den blutgen Fang am Keuſchberg hält noch das Wandbild feſt. [2])
Es iſt die Hand des Menſchen wie Henkerſchwert, Brandfackel, Peſt!

Glückſelig, wie Da-Vinci's, die Hand, die gottbegeiſtert
Das Dichterroß gebändigt, des Pinſels Zauber meiſtert,
Die Silbergeige tönen läßt, wie ihr Stoff, ſo rein;
Da ſcheint der Gottheit Dreiklang gefahren in armes Menſchengebein!

O ſüße Harfe Davids! O Carls ſchwertmüde Hand,
Die, frommbekehrt, uns Reben gepflanzt an Rheines Strand!
Da zuckt die Hand dem Schüler, Herr Sittig aber ſpricht: [3])
„Es ſei die Hand des Menſchen wie Vogelſang und Sonnenlicht!“

Digitized by Google

Drauf legt' die Händ' er ſegnend auf's Haupt dem Knaben hold,
Als ob er gleich ſie üben in frommem Werke wollt',
Des Knaben Hände faßt er dann liebevoll in ſeine:
„Daß deine Hand nur gleiche dem Vogelſang, dem Sonnenſcheine!“

Des Lehrers Wort, dem Schüler in's Herz ſank's tief und leiſe,
Wie in den See ein Steinlein, lang beben nach die Kreiſe;
Und fromm und ſcheu anblickt er, wie fremd, die eigne Hand,
Als ſei's ein andres Weſen, ein Pflegekind, ein heilig Pfand.

Der Knabe, wie entſchloſſen, auffährt von ſeinem Sitze:
„Sei meiner Hand Gewaffen du, friedliche Federſpitze!“
Das Haupt der Lehrer ſchüttelt, ſteht auf, antwortet nichts,
Und führt hinab zum Schloßhof ihn ſchweigend, ernſten Angeſichts.

An Simſen, Portalen, Wänden ſind unterwegs zu ſchaun
Viel Rabenbilder, in Farben, in Stein und Metall gehaun,
Im Käfig von goldnem Drahte zuletzt, auf ſeinem Stabe
Sich wiegend mit Behagen, kohlſchwarz und ſelſt ein lebendger Rab

Digitized by Google

„Im Zuge unſrer Aebte Abt Thilo iſt die Zeder,[4])
Doch dieſer Rab' ein ſchnöder Schreibfehler ſeiner Feder,
Ein Dintenklecks, ein ſchwarzer, der lebt und krächzt im Lichte;
Mit ſeiner Rabenfeder in's Herz dir zeichne die Geſchichte!

„Ihm ward ein Ring geſtohlen. Er ahnt und ſpürt Verrath,
Er greift nach ſeiner Feder und ſchreibt — o ſchlimme That! —
Dem Kämmerling das Urtheil. Als ſchon der Arme hing,
Fand ſich — dir ſang's die Amme — in eines Raben Mund der Ring!

„Die Blutſchuld ging zu Herzen tief dem gerechten Manne.
Daß er vor's Aug' in Reue ihr Angedenken banne,
Ließ er den Raben bilden in Farb', in Erz, in Stein,
Und ſchloß in goldnem Bauer den ſchwarzen Uebelthäter ein.

„Oft bracht' er ſelbſt zum Käfig Fleiſchbröcklein, Körnerſaat,
Mit eigner Hand ihn ſpeiſend, — o noch viel ſchlimmre That!
So wird dem Böſewichte noch Lohn für ſeine Sünde,
So wird dem alten Diebe für's Leben eine fette Pfründe!

Digitized by Google

„Und ſterbend griff zur Feder der Abt, — o ſchlimmſte That!
Sein Teſtament, den Raben empfiehlt's dem Domſenat,
Stellt Brotbrief, Huldbiplome ihm aus mit Ehrenrechten!
Der Dieb mit ſeinen Kindern verzehrt die Brote der Gerechten.

„Ihm, Erben, Erbeserben bis an der Zeiten Ende
Zwölf Scheffel Korns alljährlich, zwölf Thaler Golds zur Spende!
Wird ſolch ein Pfründner begraben, ja kein Intercalare!
Daß treu dem Enkelraben der Wärter ſeinen Freiplatz wahre.

„In's Haus dem Wärter fliegen die ſchwarzen Candidaten,
Am Kirchenthor der Bettler beneidet den Prälaten;
So wuchert fort die Sippe von Sündern, Geſetzverächtern,
So blüht der Ahnen Unthat in Gold und Ehren den Enkelgeſchlechtern!

„So hat des Weiſen Feder, nun er fein nachgeſonnen,
Wie Uebereiltes er ſühne, noch Schlimmres angeſponnen.
Das iſt der Rabe Thilo's, der unſrer Aebte Zeder. —
Du aber, wenn's dich luſtet, erküre deiner Hand die Feder!"

Digitized by Google

Herr Sittig ſprach's. Der Knabe empor aus Träumen fährt:
„So ſchmücke meine Hände in Ehren einſt ein Schwert!“
Das Haupt der Lehrer ſchüttelt, kehrt um, antwortet nichts
Und führt zum hohen Münſter ihn ſchweigend, ernſten Angeſichts.

Es ragt der Dom vor ihnen mit vier gewaltigen Thürmen,
Wie eine heilge Veſte, die vier Baſteien ſchirmen,
Kanonen ihre Glocken, ihr Kreuz Panier der Schlacht,
Das Kaiſerbild des Stifters hält an der Pforte ſtrenge Wacht.

Sie ſchreiten durch die Hallen des Doms zur Sakriſtei,
An Gegenkaiſers Rudolf metallnem Mal vorbei;
Dort aus geſchnitztem Schranke nimmt er ein Schwert von Gewichte,
Ein Leuchten wirft das blanke, als ob's frohlocke wieder im Lichte.

Herr Sittig ſpricht: „O Knabe, das gute Schwert hier ſieh,
Ein Rieſe nur mag's ſchwingen, ein beßres gab es nie!
Als ſei's der Todesengel, hat's einſt geflammt im Felde;
Dieß Schwert, es war zu eigen Rudolf dem tapfern Schwabenhelde.“[5])

Digitized by Google

Dann ein vergüldet Käſtlein hebt er vom Schrank der Wand,
Drin, rumpfgetrennt, vertrocknet, liegt eine Menſchenhand,
Es ruht die Kaiſerkrone am Deckel goldgetrieben,
In Rundſchrift: „Petra Petro, Petrus Rudolpho!“ drauf geſchrieben.

„Die jenes Schwert einſt führte, ſieh, Knabe, hier die Hand,
Die Mumie des Sieges, die Eidespflicht noch band!
Daß nie gen ſeinen Kaiſer er ſie erhoben hätte,
Vom Pabſt, dem Kronhauſirer, erſtanden nie Goldreif und — Kette!

„Ob ſelbſt ſich in Canoſſa der Kaiſer thronentſetzte,
Den Purpur, daß er büßend drauf kniee, ſelbſt zerfetzte;
Es glänzt ein Stern, ein Lichtmal an jeder Fürſtenſtirne,
Ein Gottesmal! — Verwiſchen darf nicht die Staubhand Lichtgeſtirne.

„Es war der Tag bei Mölſen ein doppelt Blutgericht,
Herr Rudolf glänzt im Siege, des Kaiſers Heer zerbricht;
Nur Einer ſprengt an den Sieger, der wehrlos ſtarrt, wie gebannt,
Als ſei im Gottesſolde Scharfrichter der, ſo vor ihm ſtand.

Digitized by Google

„Der haut ihm die Hand, die ſündge, vom Rumpf mit einem Streiche!
O ſtatt des Kaiſerzuges nun Armenſünderleiche!
Der Gottesheld war's Bouillon, dieß ſeine erſte Sendung,
Die einſt in Zions Mauern gediehn zur herrlichen Vollendung!

„Da flohn, die erſt ſo freudig gefolgt dem hellen Stern,
Von Merſeburg der Biſchof Wernher mit Fürſten und Herrn;[6])
Die Sehnſucht nach dem Himmel rief aufwärts, aufwärts! den Frommen,
Da hätt' er bei einem Härlein das luft'ge Galgenbrett erklommen!

„Auf Rudolfs Todtenmale kannſt du's in Erz noch leſen,
Daß er der heilgen Kirche ein frommer Streiter geweſen!
In ſeiner Gruft zecht dankbar die Kirche den Leichenwein,
Zum Keller macht ſie der Pfaffe und ſchmeißt hinaus das Kaiſergebein.[7])

„Längſt modert's auf dem Anger, und von der Fürſtenleiche
Iſt dieſe Hand nur geblieben, ein Aſt der Königseiche;
Sieh warnend ſtreckt entgegen ſie dir den drohnden Finger! —
Zieh hin auf deinen Wegen und werde nun dem Schwert ein Jünger."

Digitized by Google

Da füllt dem Fürſtenknaben das Herz der Menſchheit Heil:
„So rag' in meinen Händen hoch der Geſittung Beil,
Das Wald und Wüſten lichte!“ Herr Sittig antwortet nichts
Und führt hinaus in's Freie ihn ſchweigend, ernſten Angeſichts.

Vor ihnen auf der Höhe blinkt Sanct Romans Kapelle,
Vom Thurm das Glöcklein wimmert hin durch die Abendhelle.
Herr Sittig ſpricht: „Sieh ragen den Bau von weißen Steinen!
Und dünkt dir nicht ſein Läuten ein tiefes, langverhaltnes Weinen?“

„Dort grünt' einſt Zutiburi, der Hain von heilgen Eichen,
Wie Gott ſie urgeſchaffen, noch keuſch von Beilesſtreichen,
Es ſchien, verwandelt, das alte Geſchlecht gewaltger Recken
Im grünen Jägermantel, im Rindenharniſch ſich zu ſtrecken.

„Herr Wigbert, der die Heiden bekehrt mit frommem Munde,[8])
Wollt' einſt ein Kirchlein bauen, doch fehlt es ihm an Grunde;
Der will den Acker nimmer, und der nicht geben die Wieſen.
Da trat der fromme Biſchof zuletzt vor jenes Haines Rieſen.

Digitized by Google

„Hier ſtör' ich keine Rechte! — O hätt' er wahr geſprochen!
Hier drück' ich keinen Armen! — Noch Schlimmres ward verbrochen.
Beim erſten Schlag des Beiles, o hätt' er da gelauſcht,
Wie durch den Wald ein Klagen verhallt und ängſtlich Trippeln rauſcht!

„Es war der Wald voll Leben, ein dichtbevölkert Reich!
Elfkönig herrſchte milde vom Thron der Mooſe weich,
Geſattelt ſtand ſein Schröter zum Alexanderszuge;
Elfkönigin dreht beim Reigen mit ihren Damen ſich im Fluge.

„Das iſt ein luſtig Treiben, das iſt ein bunt Geſchäfte!
Der preßt, ein Kräuterkundger, aus Blumen ſüße Säfte,
Gefüllt in zwei Goldeimer muß Bienlein fort ſie tragen,
Wie Müllerthier die Säcke; halloh, nun heißt's die Luft durchjagen!

„Ein Architekt iſt Jener, er lehrt dort an der Welle
Den Biber baun und brauchen den Schwanz als Maurerkelle;
Ein Muſikus iſt Dieſer, der Sproſſer unterrichtet
Auf einem Roſenblatte, wie ſich's vom Blatt weg ſingt und dichtet.

Digitized by Google

„Der iſt ein feiner Maler, malt einem Schmetterlinge
Mit Regenbogenfarben die ausgeſpannte Schwinge;
Dort aus Libellenflügeln näht fein ein Schneiderlein
Ein Tanzgewand von Gaze zum nächſten Ball im Mondenſchein.

„Ein Waffenſchmied iſt Jener, Goldkäfers Flügeldecken
Weiß er zu Schild und Harniſch zu hämmern und zu ſtrecken;
Dort ſitzt auf einem Aſte einſam ein Philoſoph,
Studiert im Lindenblatte Urweltgeheimniß, Weſenſtoff.

„Hier iſt ein kunſtreich Weibchen, das lehrt die Spinne ſtricken,
Und dort die Küchenmeiſtrin topfgucken kluge Mücken;
Da bleicht ein rührig Mägdlein ihr Linnenzeug am Teiche,
Schneeglöckchen, Liljenblätter, o muſterhafte, weiße Bleiche!

„Bei Nacht im Hinterhalte viel reiſiges Geſchwader,
Beritten auf Leuchtwürmlein! Ei, hier auch Kriegeshader?
Im Sturm ſoll Roſenknospe, die Veſte, geöffnet ſein,
Um, den ſie hält verſchloſſen, Duft, den Gefangnen, zu befrein!

Digitized by Google

„Das Alles bebt zuſammen des Beiles erſtem Schlage!
Im ganzen Elfenreiche iſt Trauern, Bangen, Klage.
Horch, nun vom Thurm frohlocken Herrn Wigberts fromme Glocken,
Da, purzelnd durcheinander, zerſtäubt das ganze Reich erſchrocken!

„Nicht ahnt beim frommen Werke Herr Wigbert, daß er quäle
In kleinen Elfenſeelchen die große Gottesſeele,
Daß die Natur auch weine, daß Wunden ſei'n, die nicht bluten,
Und durch den Weltenäther viel ungeahnte Klagen fluten.

„Nur feinre Sinne belauſchen den Odem der Natur,
Sie hören aus jenen Glocken ein tiefes Weinen nur! —
Geh hin, und biſt du ſicher, es blinke nur dem Heil,
In deinen Händen ſchwinge empor hoch der Geſittung Beil!" — —

Des Lehrers Wort dem Knaben in's Herz ſinkt tief und leiſe,
Wie in den See ein Steinlein, lang beben nach die Kreiſe;
Und fromm und ſcheu anblickt er, wie fremd, die eigne Hand,
Als ſei's ein andres Weſen, ein Pflegekind, ein heilig Pfand.

Digitized by Google

Wenn er zum Spiel Raketen, Veſuvlein losgebrannt,
Der Lehrer mahnt: Nie werde Brandfackel Menſchenhand!
Wenn dem erhaſchten Falter er tändelnd die Schwinge bricht,
Der Lehrer zürnt: Nie werde die Menſchenhand zum Hochgericht!

Die rothe Kindergeige zur Hand der Knabe nimmt,
Er ſtreicht ſie, daß unterm Bogen ſie ächzt und kreiſcht verſtimmt;
Herr Sittig duldet's ſchweigend, er ſagt nicht ja, nicht nein,
Ihm dünkt's das erſte Zwitſchern von einem Vogelſang zu ſein.

Digitized by Google

Intermezzo als Arabeske.

Es iſt der Knabe Moritz ein Mann im Fürſtenorden,
Rothgeiglein Violine in ſeiner Hand geworden,
Und Cello dann, das Herzen wie Menſchenſtimm' erweicht,
Baßgeige zuletzt, die tapfer der Herzog bis an ſein Ende ſtreicht.

Doch Spiel nun und Concerte verlaß, o Fürſt, ein Weilchen,
Dir duften doppelt würzig Narziſſen, Glöcklein, Veilchen,
Nun ſie getraut dir haben ein ſchön, ein fürſtlich Gemahl;
Dir zaubre Honigmonde Schloß Dobriluk im Blüthenthal!

Digitized by Google

Des Turteltaubers Girren iſt ja doch auch Muſik
Und Kuß ein ſüßes Schallen und Harmonie ein Blick!
Und in Damaſtgardinen, in Buſch und Laubenwand,
In düſtren Baumverließen wohnt Wohlklang, den du nie geahnt.

Hoch fliegt ihr, Sonnenlerchen, — ſein Herz nochmal ſo hoch!
Ihr flüſtert ſüß, Boskette, — er flüſtert ſüßer noch!
Du lächelſt froh, o Vollmond, — ſein Blick noch froher, voller!
Das Flügelroß der Zeiten geht durch indeß, gleichwie im Koller.

Allein, allein, Herr Moritz, Eins fehlt doch, will mir ahnen,
Dich zupft am Rock bisweilen ein Rückerinnern, Mahnen;
Füllt denn die Lebensſchale nicht Liebe zu Genügen?
In Einſamkeit was ſinnſt du, was bei der Feſte rauſchenden Zügen? — —

Sie wandeln durch den Garten. Baumwipfel überwallend
Wogt dort im Doppelſchafte der Springquell, ſteigend, fallend;
Ihm dünkt's ein Geigenbogen, geſpenſtiſch, ungemeſſen,
Er ſchwankt, als droht' er fragend: Und haſt du mein denn ganz vergeſſen?

Digitized by Google

Zwei weiße Schwäne ſteuern ſtumm im Baſſin vor ihnen,
Ihm ſind's, gebaut von Silber, zwei ſchwimmende Violinen;
Dort um's Parterre die Wände geſtutzter Baumalleeen,
Ihm ſind's nur Notenpulte, die des Orcheſters harrend ſtehen.

Im Cirkus die ſtraffen Seile, drauf ſpringende Gaukler fliegen,
Ihm ſind's geſpannte Saiten, drauf tanzend die Töne ſich wiegen;
Im Hoftheater der Mime, den Dolche niederzwingen,
O tragiſch Ende, im Solo iſt's einer Saite kläglich Springen!

Ein Feuerwerk gibt's Abends; Leuchtkugeln, Raketenflug!
Hell im Brillantenfeuer des Paares Namenszug!
Das ziſcht und ſprüht und praſſelt! — O ſieh gen Himmel fahren
In Flammen die Kreiſe, die Haken, geſchwänzter, geſtrichner Noten-
ſchaaren!

Ei ſieh, ei ſieh, Herr Moritz, das iſt das ſchlimmſte Zeichen:
Mit ihren Locken ſpielend, welch keck, gewagt Vergleichen!
Ach, dieſe blonden Ringlein, ſo kraus zur Schulter fallend,
Ein ſchlängelndes Saitengeringel, des Cello's Nacken blond umwallend!

Digitized by Google

Ausfüllt die Lebensſchale nicht Liebe zur Genüge!
Iſt Liebe fern, zu ihr führen all Steg' und Straßenzüge;
Iſt Liebe nah, manch Pfadlein wird doch hinweg ſich finden,
Doch bangt nur nicht, bald wieder wird ſich's zurück holdſelig winden.

Digitized by Google

Wie der Merſeburger Hofpoet geſungen haben würde.

Baß iſt der Regens Chori, der Donner in Geigenwettern,
Der Eichſtamm, den die andern Tonblumen ſchmiegſam umklettern,
Der Rieſenleib, den die Rüſtung memnonſchen Metalls umklingt,
Neptunus, der der Tonflut Rebellen mit dem quos ego! zwingt.

Und herrſcht der Baß als Kaiſer, der ſtreng zu Recht erkennt,
Darf ſtolz Baßgeige heißen ein fürſtlich Inſtrument;
Drum ſtrich ſie Herzog Moritz, ſtrich ſie in Freud', in Sorgen,
Strich ſie im Schloß und Garten, ſtrich ſie am Abend und am Morgen,

Digitized by Google

Daheim zu eigner Freude, im Dom zu Gottes Ehre,
Strich ſie bei langer Predigt, als ob's ein Schnarchen wäre,
Strich ſie ſo ſtark und freudig, daß ſchwellend ſich vom Schloß
Wie Landesſegen über ganz Merſeburg der Klang ergoß!

Und Segen iſt im Lande, der Fürſt ſo fromm vergnüglich,
Fürtrefflich ſein Miniſter: geigt überaus vorzüglich!
Im Takt iſt's gut arbeiten! ruft Gerber froh und Bräuer,
Statt Silbers bringt der Bauer ein Klümpchen Geigenharz als Steuer.

Sonſt wintert's in deutſchen Landen, Zugvögel weſtwärts fluten,
Ihr Schwaben, ſcheu entſprungen dem Käfig und den Ruthen,
Salzburger, Wundervögel, aus Alpenſchlüften ziehend,
Ein leuchtend Kreuz im Gefieder, den Landesvater Raben fliehend!

Churſachſen, deren Schwingen zum Meeresflug zu ſchwach,
Die nebſt Hufeiſen, Thalern der ſtarke Auguſt brach,
Fleugt her in unſer Ländchen, pickt keck und frei die Brocken!
Und hört ihr nicht die Klänge, des Finklers Weiſen, lieblich locken?

Digitized by Google

Statt Kämmerlings beim Herzog ein Fiedelſtrich dich künde,
Ein Stradivari verfechte Bittſchriften, ſtatt der Gründe;
Uns Dichtern welch ein Leben! Cenſur iſt todverblichen:
Im Merſeburgeramte wird nichts uns, als der Baß, geſtrichen.

Des Herzogs Favorite, dem Seckel nicht zu theuer,
Nur Colophonium naſchend, ein reizend Ungeheuer!
Hochbuſig, ſchwanenhalſig, gewölbt der Hüften Maſſe,
Franzöſin nach der Stimme, denn redend nur im rauhen Baſſe.

So vieler Reitze Umfang hat Raum nicht in der Karoſſe,
Sie fährt im Erntewagen, davor vier ſtolze Roſſe;
Seht wie ſich Favorite und Gattin gut verſtunden,
Die Herzogin hat ſelber den Blumenkranz um's Haupt ihr gewunden.

Denn Liebe ſoll, wie Gottheit, bar aller Selbſtſucht ſein;
Nicht ſei gebannt die Andacht an Gottes Dom allein!
Wohlauf zu Bergen und Thalen! ihr müßt doch ſeiner denken,
Friſch in den Wald! es könnte die Nachtigallen ſonſt noch kränken.

Digitized by Google

Ein Prieſterthum ein mildes übt auch die Liebe ſo,
Die Lippe, die ſie küßte, werd' auch des Liedes froh,
Der Arm, der ſie umſchlungen, darf auch den Pokal kredenzen;
Sie wird, was du liebſt, lieben und Harfe dir und Becher kränzen.

Und als ein roſig Kindlein die Herzogin geboren,[9])
Der Herzog prüft nicht lange die Aeuglein, Naſe, Ohren;
Daß ganz es ſeinem Vater als ächtes Kind ſich zeige,
Als Anrecht aus dem Jenſeits mitbracht' es eine kleine Geige.

Und iſt des Kindes Antlitz, drin ſich der Vater erkennt,
Ein makelrein und lesbar geſchriebnes Document,
So iſt das Kindergeiglein, von Mütterchen geſchenkt,
Des Fürſtenwappens Kapſel, die an dem Pergamente hängt.

Digitized by Google

Der Herzog beſtellt ſein Zeughaus und wirbt ſein Heer.

Und kam die erſte Schwalbe, bald kommen nach die andern,
So eine Geigenwallfahrt ſah man zum Schloſſe wandern,
Da zogen hin ſangluſtig die Cremoneſerinen,
Baſſette, Bratſche, Gambe, mit Violon und Violinen.

Viola auch d'amore, ach, ein entthronter Namen!
Dann ihr Gefolg einſt holder, jetzt längſtvergeßner Damen,
In Blouſen und pappnen Panzern, geſchleppt, geſchleift, getragen,
Die ein' im Schiebekarren, die andre in Miniſters Wagen.

Digitized by Google

Anflogen da die gelben Sangvögel aus Tyrol;
Schalk Stainer hat verschloſſen in ihres Buſens Hohl
Zugleich die Häherzunge, die Nachtigallenkehle,
Daß jene den Lehrling quäle, der Meiſter dieſe neu beſeele.

Wie einſt um ſich verſammelt der Welſerin Gemahl
Der Ahnen Rüſtung, Waffen, zu Ambras in dem Saal;
— Man hält noch werth Feſtbecher, drin edler Wein einſt kochte:
O daß zur Fürſtenzwieſprach ein Herz noch in den Panzern pochte! —

So eint hier köſtlich Rüſtzeug der Fürſt zum Arſenale,
Manch Werk Zeugſchmieds Amati, Küriſſ' aus Fichtenſchale,
Vom Patagonen Baſſo, vom Lapplandszwerg Sopran;
Doch Sprache, Leben allen gibt eines Zauberſtäbchens Bann!

Die langen vollen Reihen beſieht der Herzog heiter:
„Ein Marſtall edler Hengſte, doch fehlen noch die Reiter!"
Horch, durch die Gaſſen hallend Geſänge, Tritte wogen!
Mit Kränzen kommt und Bändern vom Land Rekrutenvolk gezogen.

Digitized by Google

„Weit hinter'm Berg ja wohnen die Türken und Corſaren!
Hält Prinz Eugenius Wache, was iſt uns zu befahren?
Kommt Hagelſchlag und Dürre, ihr könnt's vom Land nicht wenden!"
Der Herzog ſpricht's am Fenſter und nickt und winkt mit beiden Händen.

Da kamen ſchlanke Burſche, die Freier der Muskete,
Der Fürſt ſchnell Geig' und Bogen in ihre Hände drehte:
„Da ſchultre mir, mein Junge, das Flintlein ring und rund!
Das trägt in weite Ferne und drückt dir nicht die Achſel wund!"

Mit Geigenharz die Kiſte gibt er den Grenadieren
Und reicht die ſtattlichen Bratſchen den ſtämmgen Kanonieren:
„Nicht werden dieſe Granaten die Hand euch, platzend, ſengen,
Das Brummen dieſer Karthaunen wird nicht das Ohrenfell euch ſprengen."

Vorführt er dann das Cello dem Reitervolk mit Sporen:
„Das wär' ein feines Rößlein, ein Vollblut auserkoren!
Das braucht nicht Streu und Hafer; nur aufgeſeſſen munter!
Es beißt nicht und es ſchlägt nicht und wirft den Reiter nicht herunter."

Digitized by Google

Nun iſt das Heer geſammelt! Commandoworte ſchallen!
Die Rößlein ſcharren und wiehern, im Takt Fußvölker wallen,
Kanonen raſſeln und brummen; doch durch das Kampfgewimmel
Ragt hoch der Baß des Herzogs, im Pulverdampf des Feldherrn Schimmel!

Es klirren von den Salven die Merſeburger Scheiben,
Wie fernes Donnerrollen durch's Land die Klänge treiben.
Doch nun die Schlacht geſchlagen, der Held belobt die Seinen,
Und freut ſich ſtill des Sieges, denn ſiehe — keine Mütter weinen. — —

Es iſt kein Glück vollkommen; wer hat, der hätte noch gerne.
Der Herzog, faſt beklommen, erfleht von ſeinem Sterne:
„O könnt' ich mein noch nennen den Zwerg, den alſo kleinen,
Daß er die Violine als Contrabaß ſtrich zwiſchen den Beinen!

„Und hätt' ich einen Rieſen, den Anblick, Götter zu laben,
Der Contrabaß als kleine Armgeige kann handhaben!
So würde Laune, Mißklang, die in die Form der Weſen
Natur im Unmuth legte, verſöhnt durch Weſen auserleſen.

Digitized by Google

„Das Zwerglein mit dem Baſſe ein Größeres mir deute!
Klein Roland iſt's, nachſchleppend das Rieſenſchwert als Beute;
Die Hirtin, die begeiſtert den Stab des Marſchalls ſchwingt.
Groß wird der Kleine, Schwache, der kühn des Starken That vollbringt.

„Der Rieſe mit dem Geiglein ein andres Bild mir zeigt:
Auf's Knie der große Bearner als Kinderpferd ſich neigt;
Des Bauers Pflug ein Kaiſer mit weißen Händen lenkt.
Die Größe wird nicht ſchrecken, die ſich zum Werk des Kleinen ſenkt.

„Die Beiden ſind zwei Wellen, die ſenkend ſich, die hebend,
Doch beide zurück zum Einklang der Spiegelfläche ſtrebend.
O hätt' ich beide dieſe, daß mir kein Wunſch mehr bleibe,
Und mir mein Glücksſtern wieſe die ganze, helle Vollmondſcheibe!"

Digitized by Google

Der Herzog meint die Harmonie zu finden.

Ein Tag iſt's voll Verhängniß, Sonnaufgang rothentbrannt,
Der Weichſelzopf in Polen, die Peſt im Türkenland,
In allerlei Geſtalten zerweht die Wolkenränder,
Kometen, nicht am Himmel, berechnet doch im Hofkalender.

Der Herzog mit dem Kanzler durch Wieſ' und Feld luſtwallte,
Horch, aus dem hohen Graſe ein Schrei, ein Wimmern ſchallte:
„O weh, in Urwaldsdickicht hab' ich mich ganz verloren!
Ach Stamm an Stamm ohn' Ende! Weh mir zum Bärenfraß erkoren!“

Digitized by Google

„Daß ich ſie nie geſehen, daß nie geliebt ich hätte!
O daß ich nie verlaſſen der Jugend ſichre Stätte!“
Aufhorcht geſpannt der Herzog, der Kanzler ſpricht: „Ich mein'
Es wird nach Tagesmode ein malkontenter Laubfroſch ſein!“

Der Herzog ſucht im Graſe; da ſitzt auf einem Stein
Ein Männlein bärtig, runzlig, doch wie ein Kind ſo klein,
Nach Zollen nur zu meſſen, das weint gar bitterlich;
Aufhebt den Zwerg der Herzog: „Wer biſt du und von wannen? ſprich!“

„Ich war an Peters Hofe, des Zaaren, wohlgelitten, [10])
Es ſtand mein feſtes Schlößlein auf ſeiner Tafel mitten;
Sie nannten es Paſtete. Wie jubelten ſie Alle,
Als ich, Goldfahnen ſchwingend, in ganzer Rüſtung ſprang vom Walle!

„Einſt mir genüber glommen die Augen einer Dame,
Nicht Augen! Lichtgeſtirne, Gluthſonnen ſei ihr Name!
Verzückt ſtand ich, gezogen zu ihr von jeder Fiber,
Doch, ach, ein See lag zwiſchen, See Suppenteller! Wie hinüber?

Digitized by Google

„Das ſah und ſprach Zaar Peter: Biſt du ſo liebesſchmächtig,
Will dir ein Bräutlein geben, ein Feſt dir halten prächtig!
Da wies ein klein Zwergdirnlein er mir, dem ſchönſten Manne!
Die niedre Krüppelbirke anſtatt der höchſten, ſchlankſten Tanne!

„Nur Zwerge die Hochzeitgäſte, großköpfige, höckrige Kerle!
Und Zwerge die Muſikanten, breitmäulige dürre Schmerle!
Truchſeß und Feſtmarſchälle Zwergkrabben ungeſtalte!
Nur häßlich Zwerggeſindel, damit der Schönſte Hochzeit halte!

„Nun liebt, tanzt, muſiziret nach dem Commandoſtabe!
Doch ich, die freie Seele, ich lief davon im Trabe;
Hui, dem Koſakenpferde flink an den Schweif mich hängt' ich,
Wie der Komet durch die Räume, durch Feld und Steppen ſauſend ſprengt' ich!

„So wandr' ich fort, ein Opfer der Lieb' und Tyrannei,
So kam ich her todmüde und fleh zu Dienſt euch frei.“
Der Kanzler ſteckt mitleidig den Kleinen in den Sack,
Der Herzog Moritz Wilhelm vor Freudenunmaß faſt erſchrack.

Digitized by Google

„O Seligkeit, nun hab' ich den Zwerg, den alſo kleinen,
Der leicht die Violine als Baß ſtreicht zwiſchen den Beinen!“
Er ſpricht es, wie von einer Lichtglorie umfangen;
Es war von ſeinem Glücksmond das erſte Viertel eingegangen.

Sie wandern fröhlich weiter. Der Herzog plötzlich ſpricht:
„Mich dünkt, am Gotthartsteiche den Thurm dort ſah ich noch nicht!“
„„Es thut mir, Sereniſſ'me, zu widerſprechen leid,
Kein Thurm iſt's, nur Windmühle! die Flügel rührt's ja beiderſeit!““

„Sei's Windmühl oder Kirchthurm, Entſetzen iſt's zu ſehn!
Denn ſeht, es regt ſich, ſchreitet, auf uns ſcheint's los zu gehn!“
Und immer näher wallt es, hat Arme, Beine, Kopf,
Und ſteht vor ihnen endlich, ein Goliath mit ſteifem Zopf.

Nach Ellen iſt's zu meſſen vom Scheitel bis zur Ferſe,
Langbeinig, wie hier im Liede die Nibelungenverſe;
Sein Athem dröhnt, als blähten der Orgel Bälge ſich.
Der Herzog ruft faſt zitternd: „Wer biſt du und von wannen? ſprich!“

Digitized by Google

„Oh! Kennt ihr nicht den Jonas vom Regiment der Langen?
Ich komm' auf Meilenſtiefeln von Potsdam hergegangen,
Vom König, der den Rieſen in Lieb' und Huld geneigt,
Nur nicht dem einen jungen, dem Rieſen, den er ſelbſt gezeugt.“[1])

„Wie Finkler im Gehege, wie auf der Beize Sperber,
So locken Diplomaten, ſo packen uns die Werber;
Wie Schlingen junge Füllen, ſo fangen uns Verträge,
Daß nur der Tritt von Rieſen den Staub am Haveldamm errege!

„Wozu dieß Trommeln, Blitzen, dieß Raſſeln, Wallen, Dröhnen?
Will er Auguſt entſetzen und Stanislaus dann krönen?
Nein, er zerbrach das Zepter dem Weichling Staatsperücke
Und hob zu Thron und Ehren den Helden Steifzopf im Genicke!

„Schön war's zu ſehn im Marſche die blauen Reihn der Rieſen,
Als kämen die blauen Berge herabgewallt die Wieſen;
Schön war's, wie feſtgemauert die Fronte goldner Mützen,
Als ragte eine Zeile Leuchtthürme mit den feurigen Spitzen.

Digitized by Google

„Der Glanz hat ſeine Schatten. Seltſam hat ſich's begeben,
Der König kam uns muſtern, als ich im Schenkhaus eben;
Zufall, daß ich bisweilen kein muſikaliſch Ohr,
Und mich der Trommel Wecker umſonſt vom Schlafe rief empor.

„Heißt's Unſtern nicht, daß grade des Königs Blick ſich wählte
Zur Raſt das einzge Knopfloch, an dem der Knopf mir fehlte?
Da hat es ſich getroffen, — o ſchwärzeſter Schickſalsbock! —
Daß eben mich getroffen von Rohr der königliche Stock.

„Der ſtand nicht im Kontrakte! Da macht' ich mich von dannen,
Und ſteh euch hier zu Dienſte, ein Opfer des Tyrannen."
Den Stift ſchon nimmt der Kanzler, den Steckbrief aufzuſetzen,
Der Herzog Moritz Wilhelm doch ruft in freudigem Entſetzen:

„Nun hab ich auch den Rieſen, — o Anblick Götter zu laben! —
Der Contrabaß als kleine Armgeige kann handhaben!"
Ohnmächtig all der Wonne, ſinkt er mit bleichen Wangen,
Es war von ſeinem Glücksmond das letzte Viertel eingegangen.

Digitized by Google

Der Rieſe lädt auf den Rücken den Herzog huckepack,
Der Kanzler wallt daneben, das Zwerglein in dem Sack,
Wie Baß= und Violaträger zur Stadt heimwandeln ſie,
Selbſt tragend und getragen, ein ſchönes Bild der Harmonie.

Digitized by Google

Der berühmte Chevalier von Pöllnitz am Merſeburger Hofe. [11])

Das Bienlein iſt gar fleißig, noch fleißiger der Touriſt,
Nebſt Honig ſammelnd Manches, was gar nicht Honig iſt;
Das Immlein jede Blume durchforſcht, die lenzig blüht,
Und Jener jed' Gehirne, das denkt, und jedes Herz, das glüht.

„Ich war an allen Höfen!“ Mit Recht es rühmen darf
Der Chevalier von Pöllnitz, da man aus allen ihn warf;
Er hat auch die Geſchichte vom Zwerg in ſchnellſter Friſt
Erhaſcht wie den ſeltnen Falter und an den Reiſehut geſpießt.

Digitized by Google

Gen Mersburg wallend denkt er: Ich will mich präſentiren
Als Peters Abgeſandter, das Zwerglein reclamiren;
Mersburg wird mich tractiren und Rußland decoriren,
Im Obdach unterm Eichbaum darf ich der Eicheln Fall riskiren!

Der Herzog hat's vernommen, er weiß ſich kaum zu faſſen:
„Mein Zwerglein, kaum gewonnen, ich ſoll dich wieder laſſen!“
Der Kleine ſpricht: „Verbergt mich in des Thronhimmels Falten,
Ein ruſſiſch Lied ihm ſingend, will ich ſtatt Euch die Red' ihm halten.“

Der Fremde tritt zum Throne: „Ein Flüchtling fand hier Gelaß,
Heim ſendet ihn, zu wenden von Euch des Zaren Haß!“
Doch von dem Thron hernieder zu ihm die Antwort klingt:
„Vernimm als unſern Ausſpruch ein Lied, das deine Heimath ſingt:

Held Dieterich von Bern ſaß auf Ravenna's Throne,[13])
Da traten in den Saal Geſandte fremder Zone;

Sie nannten Eſthen ſich, ein braunes Fell ihr Kleid,
Am Hals ein beinern Bild des Ebers ihr Geſchmeid;

Digitized by Google

Ihr Feſtſchmuck Keul' und Bart, fürwahr ſeltſame Tracht
Hier vor des feinen Hofs Juwel= und Seidenpracht!

Sie brachten als Geſchenk von Bernſtein volle Laden
Und Linnen manch ein Stück vom allerfeinſten Faden:

„Sieh was die Flur uns zollt, ſieh was die See uns landet
In unſrem Heimathland, daran das Oſtmeer brandet.

„Es iſt ſo weit von hier, daß auf der langen Reiſe
Aus ſtarken Männern wir faſt wurden ſchwache Greiſe.

„Doch Ruhm wallt weiter als ein Menſchenalter zog,
In unſre Wäldernacht dein Ruhm wie Nordlicht flog!

„O woll' auch unſer Land mit deinem Purpur decken,
Uns Fürſt ſein, Hort und Schirm und unſrer Feinde Schrecken!"

Digitized by Google

Drauf Dieterich der Fürſt: „Wenn auf der langen Reiſe
Aus ſtarken Männern ihr geworden faſt ſchon Greiſe;

„So käm' ich, ſelbſt ein Greis — ſeht meine weißen Haare, —
Als Fürſt in euer Land wohl nur auf meiner Bahre.

„Blieb' eures Lands Tribut ich zu empfangen hier,
Verzehrt' als Reiſegeld ihn euer Bothe ſchier.

„Bis daß er kommt zu euch, iſt längſt mein voller Segen
Ein loſer Nebelhauch, ſtatt friſcher duft'ger Regen;

„Bis euch die Ruthe trifft, die ich im Zorn erhoben,
Iſt ſie ein todtes Reis, verdorrt längſt und zerſtoben.

„Der Liebe Leben iſt umfaſſen und beglücken,
Des Haſſes Weſen iſt zu treffen und zu drücken!

Digitized by Google

„Sonſt iſt der Liebe Gluth ein Hof am Mond, ein blaſſer,
Sonſt iſt des Haſſes Schlag ein Wetterſchlag in's Waſſer!

„Wählt Sonn' und Jovis Aar zu Fürſten immerhin,
Sind ſie auch etwas weit, doch näher als ich bin;

„Als Segen trifft euch doch der Sonne Strahlenpfeil,
Als Fluch erreicht euch doch des Adlers Wetterkeil.“

So ſprach der Fürſt zu den Geſandten fremder Zone,
Doch dir auch, o mein Volk, ſprach er zu Nutz und Lohne:

Und lächelt dir der Zar, nicht juble vor der Zeit!
Der Himmel iſt gar hoch, der Zare wohnt gar weit.

Und zürnt der Zare dir, ſei's dir kein großes Leid!
Der Himmel iſt gar hoch, der Zare wohnt gar weit.

Digitized by Google

Pöllnitz, erſtaunt, betroffen, ſtarrt auf des Herzogs Mund,
Der, nicht die Lippen regend, doch ſpricht ſo ſchön, ſo rund!
— Ich will's Euch wohl vertrauen, doch ihm verrath' ich's nicht:
Es iſt des Herzogs Zwerglein, das aus dem Baldachine ſpricht. —

Dem Tagebuch er Abends bekennt: „Ich ſah noch nie
Wie hier zum Völkerglücke bei Fürſten ſolch Genie;
Nicht nur kunſtfertger Geiger, Bauchredner iſt er auch,
Der eine lange Ballade mir deklamirte durch den Bauch!" —

So pfeift jedweder Vogel im Lenz ſein Urtheil los;
Zaunkönig an der Hecke ſieht Alles erſtaunlich groß,
Stoßfalke in den Wolken ſieht Alles unendlich klein,
Die Lerche zwiſchen beiden mag beſter Kritikus noch ſein.

Digitized by Google

Etwas von dem alten Rieſen Einheer.

„Zurück gebt mir den Jonas! Mord, Blitz und Donnerwetter!
Sonſt Krieg um ihn! Eur Liebden ſtets wohlgeneigter Vetter.“ —
Den Brief des Preußenkönigs der Herzog lieſt, erblaßt,
Doch kann er nimmer ſich trennen von dem geliebten Rieſengaſt.

Weh, ſchon ein Preußenlager diesſeit der Landesgränzen!
Wie's wimmelt dort am Hügel! Welch Rufen, Flimmern, Glänzen!
Hört ihr's in aller Frühe dort pelotonweis knallen?
Nicht Flinten! Kleiderklopfer ſind's, die auf Uniformen fallen.

Digitized by Google

Seht rege wie Kranichzüge die Reihn, — doch nicht zu Gefechten!
Den Hauptmann hält am Zopfe, ihn regelrecht zu flechten,
Der Fähndrich; den der Waibel, den der Gemeine dann,
In ungemeſſner Zeile, ſo fort und fort, der Mann den Mann!

Staub hüllt und Rauch das Lager, Entſetzen dem Bauernvolke!
Doch Pulver nicht, nur Kreide, Haarpuder iſt die Wolke.
In die noch nicht gefahren, beſeelend, zündend der Blitz,
Sie ballend zu Wetterſchlägen, der Feuergeiſt des großen Fritz! —

Sie ſpähn: kein Feind iſt drüben! — Doch ſieh jetzt wird entrollt
Die Merſeburger Fahne, das ſchwarze Kreuz in Gold!
Ein weißes Zelt daneben. Jetzt wirbelt Trommelſchlag,
Jetzt klingt der Ton der Geige, als ging's zu Kirmes und Gelag!

Der Schütz' an der Kanone lädt ſcharf, viſirt und ruft:
„Nun hab' ich auf dem Korne den muſikalſchen Schuft!
Spottvogel mit der Fiedel, dir ſei der erſte Gruß!
Gilt's jetzt? Nach Takt und Noten die Kugel tanze, knalle der Schuß!“

Digitized by Google

Der Hauptmann nimmt das Fernrohr, erblaßt und ſpricht: „Halt ein!
Das iſt der Rieſe Jonas, geheiligt ſein Gebein.
Der König ſprach: Den Jonas ſchont, wenn ihr klopft die Sachſen;
Bevor ihr fällt die Eiche, denkt, wie ſo lang ſie mußte wachſen!“

Da rief ein junger Fähndrich: „Dort regt ſich's im Geſträuche;
Gilt's, renn' ich Bajonnette den Feinden in die Bäuche!“
Der Hauptmann ſchaut durch's Fernrohr: „Ich ſeh' allein den Langen;
Es ſprach mein Herr und König: Wer dem ein Härlein krümmt, ſoll hangen!

„Nun will ich ſelbſt hinüber in's Feindeslager reiten,
Daß ſie aus Kriegesfährden entfernen den Geweihten.“
Er nimmt ein weißes Fähnlein und trabt zu Thal durch's Feld,
Bis wo der Rieſe Jonas gemächlich ſitzt vor ſeinem Zelt.

„Iſt hier die Vorpoſtwache? Zum Offizier mich führe,
Daß er mein Aug verbinde, Tambour das Zeichen rühre.“
„„Ich bin Vorpoſten, Trommler und Offizier zugleich!““
Er legt um's Aug' ihm die Binde und ſchlägt die Trommel mit mächtgem Streich,

Digitized by Google

„So führe denn zum Feldherrn und führe mich zum Heere!“
„„Ich bin das Heer und habe Feldherr zu ſein die Ehre.““
„Du biſt wie Luft und Wolke, die Keiner haſcht und greift,
Du biſt wie die Sonnenſcheibe, der nie ein Blei das Schwarze ſtreift.

„Dein Fürſt hat, traun, den beſten Heerführer, wie ich ſeh,
Dem auf den Wink gehorchen die Glieder der Armee;
Drum Meuterei der Truppen droht ihm nicht, wenn er ſpricht:
Das Heer ſoll ſich ergeben!“ — „„Fürwahr, das Heer ergibt ſich nicht!““

Der Hauptmann trabt von dannen, zähnknirſchend, lachend, beides:
„Ein Heer ſoll ich zermalmen und darf ihm thun kein Leides!
Vernichtet' ich's, wär' ewig der Siegespreis verloren!
Und zög' ich heim als Sieger, wär' ich zum Galgen erſt erkoren!“

Horch, Trommler-Pfeiferſignale! Heimwärts ziehn Wanderflüge!
Heimwärts die Preußen wallen, geſchloßne Kranichzüge!
Und als er ſah ihr Wandern, zog auch Herr Jonas heim;
Ihn hält umarmt der Herzog, ihn preist der Hofpoet im Reim:

Digitized by Google

„Es war ein ſtarker Rieſe einſt in uralten Tagen,
Der fünf, ſechs Feind' am Spieße, wie fünf, ſechs Haſen getragen;
Weil wie ein Heer er mächtig, ward er Einheer genannt.
Du neu'ſt den Namen prächtig und galtſt allein ein Heer dem Land.

„Dir ſchmiegt ſich die gefeite Goldrüſtung um die Lenden,
Die noch kein Hieb entweihte, kein Kugelwurf darf ſchänden.
Du unverletzliche Eiche im heilgen Hain der Sachſen!
Bevor ſie falle dem Streiche, denkt, wie ſo lang ſie mußte wachſen."

Digitized by Google

Der Herzog beſiegt die Hydra der Rebellion.

Dem Schloſſe gegenüber am Pult der Anwalt ſitzt,
Ausbleiben die Gedanken, wie er den Kiel auch ſpitzt.
Traun, ſeltſam! Wie's im Hirne ihm ſonſt gebärend kocht!
Der Klempner unter ihm hämmert, der Küfer neben ihm klopft und pocht!

„Der Geigenſturm vom Schloſſe macht taumeln mich und ſchwindeln,
Erwürgt die Geiſteskinder mir ſchon in zarten Windeln;
Tyrannenliſt, die freie Gedanken alſo jocht!“
Der Klempner heut nicht hämmert, der Küfer heut nicht klopft und pocht.

Digitized by Google

Er ſteckt den Kopf durch's Fenſter: „Ihr lieben Nachbarsleut',
Ruht heut das fromme Handwerk und feiert Sonntag heut,
Daß Hammer hält und Schlegel, karthäuſerſchweigſam, Friede,
Und nicht mit gewohntem Klange mir einwiegt die Gedankenſchmiede?"

Der Küfer ruft: „Vom Schloſſe klingt's ſo verſtimmt, vertrakt;
Will ich den Schlegel ſchwingen, gleich bringt's mich aus dem Takt!"
Der Klempner ſchreit: „Dieß Fiedeln, mich bringt es noch von Sinnen!
Wer mag ſein ſtilles Handwerk mit innrer Sammlung da beginnen?"

Zinngießer ſeufzt: „O Zeiten! Zum Bettel wird's mich bringen!
Löthharz kaum zu beſtreiten! Die Geigen es ganz verſchlingen!"
Da ſtöhnt der Stolz des Weichbilds, der Merſeburger Brauer:
„Dieß Geigendonnerwetter macht mir das Bier im Keller ſauer!"

„Die Sage von der Rieſin Schildkröt' ihr Alle kennt,
Die ſtumm zu Fall einſt wühlte des Domes Fundament;
Jetzt hat der Fürſt die Schale mit Saiten ihr beſpannt,
Sie lebt und wühlt noch immer und untergräbt das ganze Land!" —

Digitized by Google

Ein Mann aus wälſchen Landen wallt juſt vorbei die Stätte,
Trägt auf dem Kopf Figuren von Gyps auf einem Brette;
Am Draht nickt jeder Schädel, ja! ja! nickt Kopf und Schopf.
Der Anwalt ruft: „Der Starke! Den ganzen Landtag auf dem Kopf!

„Ja ganz der letzte Landtag! O neues Poſtulat:
Den Hofzwerg ausſtaffire das Land mit Kleiderſtaat![14])
Ihr gypſernen Landesväter, wollt ihr eur Brüderlein,
Das Zwerglein, neu bekleiden? Ihr nickt! Sagt endlich doch: Nein, nein!

„Da bringt Lauchſtädt die Höslein, Schkeuditz die Schühlein gut,
Das Röcklein ſteuert Lützen, Mersburg als Haupt den Hut;
Nun rechnet euren Antheil! O unerhörter Druck!
O wär's für Mauſoleen, wär's für der Krieger Waffenſchmuck!

„Wär's für die Coſel, die ſeufzen tief unſre Nachbarn lehrt!
So ſchöne Augenſterne ſind ja des Seufzens werth;
Doch Länder auszupreſſen für ſolchen winzgen Gecken!
Merkt auf, es wird den Enkeln der Zwerg ſich noch zum Rieſen ſtrecken!"

Digitized by Google

Und: „Nieder mit dem Zwerge!“ und: „Nieder mit dem Baſſe!“
Rief's durch die Schaar; wilddrohend drängt ſich zum Schloß die Maſſe;
Die Trepp empor mit ihnen zum Saal der Anwalt ſteigt,
Wo in der Treuen Mitte zu Thron der Herzog ſitzt und geigt.

Rings viel der tapfern Fiedler! Am untern End' der Kleine,
Der feſt die Violine als Baß zwängt zwiſchen die Beine;
Als Flügelmann der Rieſe am andern Ende droben,
Der ſeinen Baß als kleine Armgeige ſpielend hält erhoben. —

„In jenes Harfners Saiten lag ſolch blutdürſtger Klang,
Daß ſelbſt der fromme Erich in Wuth nach Waffen ſprang;
So hat, o Fürſt, das Dröhnen der Geig' in deiner Hand
Dein Volk gehetzt zum Wahnſinn, daß zorngewaffnet es aufſtand!“

Der Anwalt glüht im Eifer, der Herzog aber ſchweigt,
Im Chore murrt die Menge, der Herzog aber geigt.

Digitized by Google

Er geigt ein Flageoletto, wie Waſſer über Kieſeln,
Ihr hört das Bächlein wallen, durch Wieſen murmelnd rieſeln;
Kaltſchaudernd ziehn die Geiger die Beine auf die Stühle,
Der Redner bangt der Näſſe, daß ihn das Fußbad überkühle. —

„Dich ſchäme ſo ſchön zu ſpielen! Philipp zum Sohn es ſprach.
Und Alexanders Laute Antigonus zerbrach:
Dir ziemt ein Arm zum Herrſchen, doch nicht zum Spiel der Zitter!
Auch du, Fürſt, dich ermanne und wirf den Geigentand in Splitter!“

Der Anwalt ſprüht's im Eifer, der Herzog aber ſchweigt,
Im Chore murrt die Menge, der Herzog aber geigt.

Es plätſchert ſein Ligato, ein Gießbach, deſſen Giſcht
Sich jetzt zerſtäubt an Felſen, jetzt durch den Mühlgang ziſcht;
Die kalten Fluthen ſteigen der Schaar bis zu den Bäuchen,
Sie fühlt ſich ſchwindelnd, taumelnd, ergriffen von des Mühlrads Speichen.

Digitized by Google

Doch kreiſcht noch eine Stimme: „Der Schmach iſt's allzuviel!
Statt Zepters einen Bogen, ſtatt Trommeln Saitenſpiel!
Die Hunde macht es bellen, doch ſchlägt es nicht die Türken;
Laß einmal Fiedelbögen das Wunderamt des Schwertes wirken!"

Der Anwalt ſpricht ſich heiſer, der Herzog aber ſchweigt,
Die Menge murmelt leiſer, der Herzog aber geigt.

Und harpeggiando fallen die Geigen Aller ein!
Da bricht's durch Fenſter, Thüren, wie Fluthenſchwall herein,
Die Wellen ſich überſtürzen und bäumen ſich, toſen und toben,
Und Tiſch' und Stühle ſcheinen vom Waſſer ſchaukelnd aufgehoben.

Das iſt ein Schrein und Flüchten! Zur Pforte welch Gedränge!
Hinaus zur Thüre rudert, Ertrinkenden gleich, die Menge.
Die Stufen hinab welch Springen! Der Katarakt doch ſauſt,
Nachſtürzend, hinab die Treppe, bis mählich er am Markt verbrauſt.

Digitized by Google

Und Friede war's! Wie geneſen vom Otternbiß das Raſen,
Des Kranken, dem die Flöte ward über die Wunde geblaſen,
So heilte des Herzogs Geige der Meutrer Fieberhitzen;
Die Neuzeit hat erfunden dafür Pariſer-Feuerſpritzen.

Digitized by Google

Der Herzog bereiſ't ſeine Staaten.

„Soll's, während wir hier geigen, im Land ſo übel ſtehn?
O laßt, wie ich regierte, mich eignen Auges ſehn!
Den Schatz indeß bewahre Rieſ' Einheer, Zwerg Laurin.“ —
Der Fürſt rollt mit dem Kanzler incognito durch's Land dahin.

Incognito das heiße: Auf Thüren und Thore weit!
Die Böller los und Glocken! Doch bergt, verhängt das Leid
Mit Blumen- und Mädchenguirlanden, betäubt's mit Sang und Klang
Macht doppelt tief den Bückling und eure Reden doppelt lang!

Digitized by Google

Der Fürſt ſah über Lützen verſpätete Geier ſteigen:
Nicht immer regieren weiſe die Fürſten, die nicht geigen;
Er ſah es, wie in Lauchſtädt bei halliſcher Muſen Sang
Natur, der Aerzte beſter, den Kelch voll ſchäumenden Heilborns ſchwang;

Er ſah in der „goldnen Aue" das Meer von Saaten wogen,
Ein Bild beſcheidnen Reichthums: Fruchtbäume von Laſt gebogen,
Die Rebe, Südens Flüchtling, an Fenſter um Einlaß klopfen,
Stolz mißt von luft'ger Stange ſie, der hier König iſt, der Hopfen;

Um Schkeuditz die ſchönen Forſte voll Tannen hoch und ſchlank,
Dank! ſang vom Thurm die Glocke, das Glöcklein der Trift klang Dank!
In Lüften pfiff die Lerche, im Korn das Bäuerlein;
Der Fürſt rief: „Du regiereſt fürtrefflich, goldner Sonnenſchein!"

Volksjubel aller Orten, ſich ſonnend in Fürſtenhuld!
O Eloquenz der Schulzen, o fürſtliche Geduld!
Der Bürgermeiſter die Schlüſſel darbringt auf Kiſſen und Teller,
Und hat die Stadt nicht Thore, vergoldte Schlüſſel ſind's vom Keller.

Digitized by Google

Umrankt von Arabesken ein heitres Dichterlied
Scheint's, wenn durch Ehrenporten der Herzog lächelnd zieht,
Ganz weiß, ihm Blumen ſtreuend viel Kindlein drängen herein,
Der Herzog denkt zufrieden: Ich muß doch kein Herodes ſein! — —

Bei Döltitſch ſtehn auf der Höhe drei Linden alt und breit,
Im Frein hier hielten Landtag die Männer alter Zeit;
Da will der Herzog raſten, er ſinnt und ſchaut zu Thale,
Saatfelder, Auen, Triften reiht an ihr Band, wie Perlen, die Saale:

„Wie kommt's, daß dieſe Bäume den Menſchen überdauern
Und ſeine fliehnden Geſchlechter und ſeine fallenden Mauern?
Hat, Demuth uns zu predgen, der Herr ſie aufgeſtellt?
Wie, oder einſt zu Zeugen, gedächtnißſtark, wenn Gericht er hält?

„Wie dort des Stromes Wellen, ſo ihnen vorüber rauſchen
Jahrhunderte voll Thaten! Sie aber ſtehn und lauſchen;
Die Knospenaugen ſehen, im Stamme wohnen Seelen,
Was ihnen vorbeigeſchritten, ſie werden's wieder einſt erzählen!

Digitized by Google

„Ein ſchön Berathen, ihr Alten, war's hier im Lindenzelte,
Frei vor dem Himmel, der helfe, frei vor dem Land, dem's gelte!
Redfreiheit ſchützt der Panzer, an's Schwert greift flink der Zorn;
Die Sonne lächelt ſchweigend: es wächſt die Tanne, es reift das Korn.

„Flohn wir, ihr Licht nur ſcheuend, zum Rath in dunkle Kammer?
Heilt ſchneller der geſchriebne, als der geſprochne Jammer?
Die Motte frißt die Lettern, die Liebe ſchrieb, die Zorn;
Die Sonne lächelt ſchweigend: es wächſt die Tanne, es reift das Korn.

„Heil dir, weckt wie ihr Leuchten, Wohlwollen dein die Saaten!
Weh dir, wenn deine Mißgunſt verhagelt Keime der Thaten!
Den Weltgang wird's nicht irren, iſt Hemmniß nicht, noch Sporn;
Die Sonne lächelt ſchweigend: es wächſt die Tanne, es reift das Korn.

„Soll ich den Berg durchbohren, der mir den Weg umrändert,
Die Bahn des Stromes kürzen, der frei im Thale ſchlendert?
Das hieß' in Gottes Werke die Fehler beſſern wollen;
Daß ich ſie nicht verſchlimmre, mag ſtehn der Berg, der Strom mag rollen!

Digitized by Google

„Mir iſt's, als wehte vom Himmel ein Blatt mir in den Schooß
Ganz weiß, daß drauf ich ſchreibe ein Wort, doch wichtig, groß!
Schreib' ich das Wörtlein: Liebe? Haß will doch auch ſein Recht!
Lieb' allem Edlen, Schönen! Haß Allem, was gemein und ſchlecht!

„Menſch? ſchreib' ich's mit Lettern von Staube, wär's nicht ein dreiſt Anmaßen?
Gott? ſchreib' ich mit Lichtbuchſtaben ihn, den ich nicht kann faſſen?
Das Blatt blieb' unbeſchrieben, den Winden gäb' ich's preis!
So wahrt' ich's frei von Makel, heimflög' es fleckenrein und weiß.

„Doch Heil dem gewaltgen Arme, der in das Weltrad greift,
Es hemmend oder treibend, bis ihn's zermalmt und ſchleift!
Der Schöpfergeiſt iſt's ſelber, der ſich in ihm verjüngt
Und, Gutes beſſernd — ſchaffend, zerſtörend — nur nach Vollendung ringt.

„Den neuen Bau zu thürmen fühl' ich den Arm zu ſchwach;
Möcht' er den alten ſchirmen getreu vor Fall und Schmach!
Getroſt laſſ' ich des Zepters Gewicht Statthaltern zwein:
Dir freie Menſchenſeele, dir ewger, warmer Sonnenſchein!"

Digitized by Google

Der Herzog wallt zu Thale. — Dort aus der Kirche ſchreitet
Ein Brautpaar; arme Leute, nicht von Muſik begleitet.
„Wie, ſtumm, verwaiſt von Klängen, ein hochzeitlicher Zug?
Zu beſſern deinen Fehler, Herr, iſt mein Arm jetzt ſtark genug!"

Der Herzog nimmt die Geige, er ſtreicht ſie frei und ſtark,
In Aller Blick fährt Freude und Freude durchbebt ihr Mark!
Der Zweig im Haar des Bräutchens hat neuen Duft und Glanz,
Im Reigen ſich ſchwingen die Gäſte, ein lebend gewordner Blumenkranz!

Es wiegen ſich die Klänge im klaren Vollmondſchein,
Sie ſtiegen empor die Hänge bis zu den Linden drei'n,
Die lauſchen und die rauſchen, als ob ſie hätten Seelen;
Was heute ſie erlauſchen, ſie werden's weiter noch erzählen.

Digitized by Google

Hier wird Spielzeug verfertiget.

O Fürſt, dein Dichter könnte, da eben du auf Reiſen,
Mit ſeinem Stab die Pforten zu unterirdſchen Gleiſen
Dir öffnen und dich führen in deines Geſchickes Schmiede;
Doch will kein Glück er ſtören, — oft mit dem Wiſſen flieht der Friede. —

In der kriſtallnen Grotte tief im Verließ der Berge
Da wohnen gute Geiſter, die Kobolde, die Zwerge,
Die einſt mit Menſchen lebten, dem Knecht die Laſten trugen,
Dem Ritter die Rüſtung ſchleppten, den Streithengſt ihm mit Gold
beſchlugen;

Digitized by Google

Die ſeinen Töchtern ſpannen das feinſte Haar vom Rocken,
Die Kindern Spiele lehrten und kämmten die gelben Locken;
Ach, daß wir ſie erzürnten mit Spott, unedlem Necken!
Ach, daß wir ſie verſcheuchten mit Kreuzeſchlagen und Weihbrunnbecken!

Wie Liebe, unerwiedert, noch heißer glüht im Brand,
So lieben ſie Menſchenkinder noch treu, wenn auch verbannt,
Für die nur ſchafft und raſſelt die Werkſtatt in dem Berge
Und hämmern, brau'n und raſpeln, poliren und feilen Kobold' und Zwerge.

Der ſchneidet Talismane, der ſchmilzt im Tiegel Metalle,
Der ſchnitzelt köſtlich Spielzeug aus Gold und Bergkriſtalle;
Kunſtproben aufgeſpeichert in Kaſten rings und Laden,
Ein unterirdiſch Nürnberg, ein geiſterhaftes Berchtesgaden!

Und ſengen Dem und Jenem den Bart die Grubenlichter,
Verzerren ſie die häßlich-gutmüthigen Geſichter,
Doch immer ſprüht die Eſſe und immer donnert die Schmiede,
Doch immer raſſeln die Räder und rührig rauſcht das Werk zum Liede:

Digitized by Google

„Weh, daß wir, Geiſteraugen, durchſchauend Tiefe und Höhe,
Nur dunkeln ſehn die Ferne, nur modern ſehn die Nähe!
Weh, daß ſo ſchlecht die Blumen der Erde Verweſung decken,
Weh, daß ſo ſchlecht die Sterne des Himmels Troſtloſigkeit verſtecken!

„Weh, Menſch, daß du geboren! Vor unſres Auges Strahlen
Liegt bar dein armes Leben, Elend erkauft durch Qualen! —
Daß von des Sein's Entſetzen er ab ſein Auge wende,
O Schacht, mit deinen Schätzen, mit deinem Flitter mild ihn blende!“

So ſingen ſie und ſchaffen; es toſen Speichen und Scheiben!
Die Splitter und die Späne, die von der Drehbank ſtäuben,
Demantenſchutt und Goldſtaub, fängt auf im Schurz die Najade,
Genug, zu kaufen alle die Königreiche der Geſtade.

Und hat vollendet Einer ſein Spielzeug, ſein Geſchmeide,
Fort trägt er's, ſelbſt unſichtbar, zu köſtlicher Augenweide,
Dorthin, wo drauf recht helle die Sonnenſtrahlen zielen,
Zur großen Blumenwieſe, auf der die Menſchenkinder ſpielen.

Digitized by Google

Recht wie den Balg ein Jüdlein, weiß er's zu drehn, zu wenden,
Daß Kinderaugen ſein Kleinod bald locken muß und blenden,
Bis ſich's ein Kind erhaſchte! Doch das gibt's nimmer frei:
Indeß das Aug' ihm's feſſelt, zieht ungeſehn ſein Leid vorbei.

Dem ſchlichten Kindertroſſe gemeine Rößlein von Stecken,
Doch manche von Bändern flatternd, und andre bunte Schecken;
Doch alle rennen und ſpringen, — der Reiter ſieht im Fliegen
Den Jammer nicht am Wege, bis Roß und Mann im Graben liegen.

Doch ſchönen, klugen Kindern gibt's ſchöne feine Sachen!
Dort läßt ein Kobold fliegen Kometen als Rauſchgolddrachen.
Ein Kind erfaßt den Faden, ſchaut immer ihm nach in die Sterne:
Dem Bild graunvoller Nähe entfloh ſein Blick in gleißende Ferne.

Von Gold den Apfel ſchleudert ein andrer unter die Kleinen,
Des Apfels Stiel ein Kreuzbild, die Wangen von Edelſteinen;
Drum balgen ſich die Knaben, — ihn faßt ein Königskind:
Der Glanz quillt um ſein Auge, für Erdenjammer nun ſelig-blind!

Digitized by Google

Der haſcht die Silberflöte; ihr Klang ihn ſüß bezwingt,
Daß ungehört des Schmerzes Wehklagen ihm verklingt;
Der dort ſich in des Prisma's Gluthfarbenſpiel verſchaut,
Sieht nicht des Lebens Töne ringsum erſtorben und ergraut.

Ein Kobold wirft in die Lüfte ein goldnes Vögelein,
Rubine ſind die Flügel, Demanten die Aeugelein;
Es zwitſchert und ſingt ſo lieblich das Vöglein Poeſie,
Da lauſcht und lauſcht ein Knabe, — dem eignen Elend horcht er nie.

Auf einem blanken Stahlſchild im Traum liegt einer der Knaben,
Triumphe, Kriegerzüge ſind kunſtvoll drauf gegraben;
Sein Aug' ſieht nur im Glanze des Ruhms Geſtalten ſchreiten,
Geſchloſſen den Trauerzügen, die bleich an ihm vorüber gleiten.

Mit Kichern und mit Lachen heim zu der Brüder Schaaren
Kam von der Blumenwieſe ein Kobold einſt vor Jahren:
„Goldgeiglein, das ich formte dem Fiedlerſohn zur Spende,
Fiel heut im wirren Gedränge in eines Fürſtenkindes Hände!“

Digitized by Google

Doch ihm auch ſoll's gefallen und nützen bis zur Bahre,
Sein Ohr und Aug' bezaubern, daß ihm's zu ſehn erſpare
Des eignen Stamms Erlöſchen, der dunklen Mächte Wallen,
Des deutſchen Sternes Sinken, des großen Vaterlands Zerfallen!

Digitized by Google

Eine Viſion. Die Saiten klingen aus.

Der Sturzbach einſt im Fallen wird feſtgebannt zu Eis,
Dem grünen Baum entwallen treulos die Blätter leis,
Des Meiſters Hände, müde, herab die Harfe gleiten,
Nachdröhnen ſtill und ſtiller, bis ſie verſtummen ganz, die Saiten.

Es lehnt im Sorgenſtuhle der Herzog ſchwach und krank,
Sein Haupt am Halſe nieder der Favorite ſank;
Der Zauber ihrer Stimme verfluthet in den Räumen
Und ſingt ihn leis in Schlummer und wiegt ihn in ein ſüßes Träumen.

Digitized by Google

Die Klänge ſcheinen Wellen, verſpülend an die Küſte,
Das Saitengedröhn Orkane, durchjagend des Meeres Wüſte;
Der Geige Hohl durchſchauert ein heimlich Kniſtern, Beben,
Wie eine Rieſenpuppe ſpürt ſie Entfaltungsdrang und Leben.

Zum Schiffe wird die Geige, ihr Boden wird zum Kiele,
Ein Ruck, da ſchwankt's vom Stapel auf glattgeſeifter Diele!
Vom Land jauchzt Jubel! Freudig Okeanos aufſpringt,
Schlägt Felſenbecken als Cymbeln; Poſaunenſtoß, Meerorgel klingt!

Das Schiff ſchwimmt ſtolz im Meere mit Flanken und Baſtionen,
Der Hals ſtreckt ſich zum Maſtbaum, die Schrauben ſind Kanonen,
Vorüber legt als Bugſpriet ſich keck der Fiedelbogen,
Die Saiten werden Taue, Griffbrett das Steuer in den Wogen.

Die Anker auf! Ein tüchtger Schnellſegler iſt die Fregatte,
Daß bald des Feſtlands Anblick der Ozean beſtatte!
Nun rings nur Fluth und Himmel! Die Sterne ſinken und ſteigen,
Die Wellen fliehn und kommen; ringsum ein tiefes, ewges Schweigen.

Digitized by Google

O ſieh, Fata Morgana, ſchwingſt du hier Zauberruthen?
Es taucht ein grünes Eiland urplötzlich aus den Fluthen!
Doch aus den Büſchen klingen auch Stimmen und Geſänge
Von niegeſchauten Vögeln, doch lauter wohlbekannte Klänge!

Sieh, mächtige Ahornhaine mit breiten Blättern ſprießen,
Und Fichten, deren Nadeln die Wolkenkiſſen ſpießen,
Auch Pernambuko's Sträucher mit krummgebeugtem Schafte,
Seltſamer Form dazwiſchen der Ebenbaum, der fabelhafte.

Und Elephantenrudel ſcheu durch die Büſche raſen,
Milchweiße ſchöne Roſſe mit Lämmern auf Triſten graſen.
Doch jetzt zerſtob's! — Der Geige war's nur ein Wiederſchein,
Zu deren Bau geſteuert Lamm, Pferd, Olfant, Gehölz und Hain.

Forttoſ't das Schiff im Meere, von Well' und Wind getragen,
Der Herzog lehnt am Maſte, das All möcht' er befragen:
„Soll, die ich überall ſuche, ich nirgend finden, nie?
Wohin biſt du geflüchtet, du all mein Sehnen, Harmonie?"

Digitized by Google

Auftauchen, Muſcheln blaſend, im Binſenkranz Tritonen,
Und ſingende Sirenen mit grünen Lockenkronen:
„Auch wir, auch wir ſie ſuchen!“ Der Fürſt hört nur dieß Wort,
Dann hält er zu die Ohren: „Ei ſucht nur noch ein Weilchen fort!“

Da rief der Geiſt des Sturmes: „Ich auch, ich ſuche ſie!
Wenn Flotten ich zertrümmre, zum Abgrund Thürme zieh’,
Wenn ich das Segel reiße, wie ein Libell, entzwei
Und Felſen rüttle, — zweifelt, daß Harmonie die Kraft nur ſei!“

Da kamen mildre Geiſter: Windſtille, Weſthauch, Briſe;
Sie goſſen Oehl aus Krügen, das Meer ſchien eine Wieſe,
Sie ſangen ſüß im Chore: „Wir auch, wir ſuchen ſie!
Wir helfen, heilen, ſchmeicheln; iſt denn nicht Liebe Harmonie?“

Der Geiſt des Wirbelwindes rief aus der Waſſerhoſe:
„Was nütze jenes Toben, was helfe dieß Gekoſe?
Herab zieh’ ich die Wolke, das Meer empor ich zieh,
Zuſammen ſchraub’ ich beide: Vermittlung nur iſt Harmonie!“

Digitized by Google

Da kam die Nacht und legte um jedes Aug die Binde:
„Willſt du im Geiſte ſchauen, dein irdiſch Aug erblinde!
Sie kommt, wenn du nicht ſucheſt; nicht ſuchend — ſuch' ich ſie.
Stark Ein Sinn, todt die andern! Bewußtlos findſt du Harmonie!“

Jetzt blendend hell wird's plötzlich! Anſtürmen aus aller Ferne
Kometen mit brennender Schleppe, Laternenknaben Sterne,
In goldner Rüſtung Sonne, pfeilſchleudernde Amazone,
Nordlicht im wallenden Purpur, am Haupt die funkelnde Islandskrone;

Auch Mond, der bleiche Jüngling, ſchwärmend für Licht und Recht,
Manch irdiſch Feuer: auf Erden gefallnes Engelgeſchlecht;
Die Fackeln ſprühn und praſſeln! „Wir auch, wir ſuchen ſie!
Im Licht ward ſie geboren! Bewußtſein nur iſt Harmonie!“ — —

Herr Moritz fühlt ſich gehoben, entrückt der Erdenſphäre,
Sein Schiff, es iſt verwandelt zur leichten Mongolfiere;
Nicht mehr durch grüne Wogen, durch Wolken geht ſein Schiffen,
Durch's blaue Meer des Himmels, vorbei der Sterne goldnen Riffen.

Digitized by Google

Tief unter ihm die Stimmen der Welt zuſammenſchlagen,
Was ſie vereinzelt ſuchen, ſie all vereint es tragen!
Selbſt Schweigen ward nur Pauſe, Mißklang zur Note hie;
Ein ſüßes Tongebrauſe: „Der Ganzheit All iſt Harmonie!“

Empor geht's raſch im Fluge zu ſonnigen Strahlenſtätten;
Sieh da, ſchon Cherubime, die himmliſchen Bedetten!
Leibloſe Flügelköpfchen! — „Mein Weib, du ſahſt noch nie
So allerliebſte Fächer!“ — Sie aber ſingen: „Wir fanden ſie!“

Herr Moritz denkt: das ſollte mich wundern übermaßen,
Euch fehlen ja die Händchen, ein Saitenſpiel zu faſſen! —
Doch immer ſteigt er höher und immer fliegt er ſchneller,
Und immer tönt es ſüßer und immer wird es heller, heller.

Sieh nun, aus Sanzio's Bilde die himmliſche Muſica:
Die lockigen Seraphime, den Bogen führend, da!
Zum goldgewölbten Baſſe das Haupt verklärt ſie neigen:
Das iſt die heilige Stelle, allda der Himmel hängt voll Geigen.

Digitized by Google

Begeiſtert lenkt am Pulte die Meiſterſchaar der Frommen
Jubal, von dem die Geiger und Pfeifer all herkommen;
Dabei manch einſt Verkannter! Nicht dacht' er hier zu finden
Des Hirten Flöt' aus Schilfrohr, des Dorfes Fiedler auch, den Blinden!

Cäcilia in die Taſten der Orgel mächtig greift,
Sankt Peter ſelbſt im Takte auf ſeinen Schlüſſeln pfeift,
Poſaunen führen Jene, und Cymbeln, Harfen Die;
Ein Ozean der Töne: „Wir fanden ſie, wir fanden ſie!“

Der Sinn Herrn Moritz ſchwindet, denn lichter ward's und lichter;
Sein Aug von Glanz erblindet, er fühlt's: nah iſt ſein Richter!
Geblendet und vernichtet ſinkt er in ſich und ſpürt
Wie ihm ein feuriger Finger das Haupt, das Herz, die Hand berührt.

Berührt hat's ſeine Stirne: — ein himmliſches Kopfſchütteln!
Er ſieht der Strahlenlocken faſt unzufriednes Rütteln;
Berührt hat's nun ſein Herze: — ſieh ein befriedigt Lächeln!
Er fühlt der Lichtfluth Wellen, Glanzfittige, heitrer ihn umfächeln.

Digitized by Google

Nun ihm's die Hand berührte, hört eine Stimm' er ſagen:
— Der Ton ſchien's ſeines Lehrers aus fernen Kindertagen!" —
„Die Hand blieb ohne Makel! Als Sternbild rage ſie
Inmitten Harf' und Lyra und beider Saiten ſchlage ſie!" — —

„Laßt uns den Leib begraben!" So ſang ein Trauerzug
Im Merſeburger Dome. Die ſchwarze Bahre trug
Den Herzogshut des Todten. Falſch klang die Melodei;
Iſt's, weil erſtickt von Thränen? iſt's weil der Meiſter nicht mehr dabei?

Längſt ruht er bei den Seinen. — Die du aus Erz und Stein
Denkmale thürmſt, o Nachwelt, iſt dir mein Held zu klein?
Laß ihn im Standbild ragen, wie lebend mit dem Baſſe:
Zum erſtenmale wäre gehaun der Baß in Marmors Maſſe.

Digitized by Google

Heiß' einen Steinblock wälzen die Bergeswächter Zwerge,
Ein Prachtſtück ſei's, wie jener Koloß am Zobtenberge!
Dann grabe — du kannſt es ſelten — die Worte in den Stein:
„Dem Fürſten, deſſen Hände von Blut= und Dintengräuel rein!“

Nicht fehl' ein Kranz! Statt Lorbers Palmzweige nur, Jasmine!
Und meinſt du, daß mit nichten ſein Haupt den Kranz verdiene,
So wind' ihn als Sordine grün um die Saitenſtränge,
Tondämpfend, wenn das Bildniß vielleicht, ein neuer Memnon, klänge. —

Euch, die dem Sänger folgten zu Ende des Gedichts,
Euch wünſcht er die Lebensſchale voll reinſten Sonnenlichts,
Und eurem Rößlein — ihr reitet wohl eines? — Futter in Menge,
Und daß zu allen Zeiten voll Geigen euer Himmel hänge.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anmerkungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

1. Herzog Moritz Wilhelm, Sohn Herzogs Chriſtian II., aus dem Hauſe Sachſen-Merſeburg, poſtulirter Adminiſtrator des Hochſtiftes Merſeburg, geb. 5. Febr. 1688, geſt. 21. April 1731 auf dem Schloſſe Dobriluk, beigeſetzt in der herzoglichen Gruft im Dom zu Merſeburg. Ueber ſeine Leidenſchaft für die Baßgeige berichten Büſching (Beiträge zur Lebensgeſchichte denkwürdiger Perſonen I, 286), Flögel (Geſchichte der komiſchen Literatur I, 185), der Baron Pöllnitz (Mémoires I, 147) u. A.

2. König Heinrich I., der Vogler oder Finkler (Auceps), hielt, nachdem er die Hunnen i. J. 934 am Keuſchberge bei Merſeburg in blutiger Schlacht geſchlagen, ein prächtiges Turnier zu Merſeburg und ließ das Bild der Schlacht auf einem Wandgemälde im dortigen Schloſſe verewigen. S. Vulpius Megalurgia Martisburgica und K. H. Weiſe's Halle und Merſeburg.

Digitized by Google

3. Dr. Valent. Sittig, geb. 1630 in Schleuſingen, ſeit 1668 Hofprediger und ſeit 1671 zugleich Superintendent zu Merſeburg, geſt. 1705. — Siehe J. G. Otto, die Schloß- und Domkirche zu Merſeburg.

4. Thilo von Trotta, 1466 zum Biſchof von Merſeburg erwählt, geſt. 1514, einer der ausgezeichnetſten Prälaten ſeiner Zeit, beſonders verdient um die Verſchönerung des Doms und der Stadt Merſeburg. Davon zeugt noch immer ſein an vielen Gebäuden befindliches Wappen, ein Rabe mit dem Ringe im Schnabel. Dieſen ſeinen Wappenvogel ſcheint er ſehr geliebt zu haben; noch jetzt wird, zu ſeinem immerwährenden Andenken, ein lebendiger Rabe im äußeren Schloßhofe zu Merſeburg in einem ſtattlichen Käfig bei anſehnlicher Penſion erhalten. S. Otto, a. o. O. — So knüpfte ſich im Munde des Volkes leicht an Thilo's Perſon die oft vorkommende Sage vom Diebſtahl des Raben und der Enthauptung des unſchuldigen Kämmerlings. Die Geſchichte, die für die äußere Wahrheit bürge, unterſtützt hier nicht die Erzählung der Sage, die ihrerſeits nur die innere Wahrheit zu vertreten hat.

5, 6 und 7. Rudolph von Schwaben, eigentlich von Rheinfelden, während Heinrich IV. zu Canoſſa Buße that, von den Reichsſtänden zum Gegenkaiſer erwählt, vom Pabſte unterſtützt und mit einer goldenen Krone beſchenkt, welche die Inſchrift trug: Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho. In mehreren Gefechten ſiegreich, verlor er in der Schlacht bei Hohen-Mölſen an der Elſter, October 1080, die rechte

Digitized by Google

Hand durch Gottfried von Bouillon oder nach Andern durch Friedrich von Stauffen, wurde nach Merſeburg gebracht und ſtarb daſelbſt an ſeinen Wunden. Sein Grabmal im dortigen Dome, eine eherne gegoſſene Platte mit ſeinem Bilde in ganzer Figur, enthält die Umſchrift:

Rex hoc Rudolphus, patrum pro lege peremtus
Plorandus merito, conditur in tumulo.
Rex illi similis, si regnet tempore pacis,
Consilio, gladio non fuit a Carolo.
Qua vicere sui, ruit sacra victima belli,
Mors sibi vita fuit, ecclesiae cecidit.

Der Merſeburger Biſchof Wernher, ein frommer, aber kriegeriſcher Mann, war unter Rudolphs Anhängern und in der Schlacht an ſeiner Seite, als Jener die tödtliche Wunde erhielt. Wernher, von den Kaiſerlichen gefangen, ſollte gehängt werden, doch rettete ihn Heinrich ſelbſt. S. Vulpius und Otto a. o. O.

Der letzte Merſeburger Biſchof unmittelbar vor dem Uebergang der Stiftsregierung an das Churhaus Sachſen, der berüchtigte Michael Helbung (Helding), auch Sidonius (von einer angeblichen Heidenbekehrungsreiſe nach Sidon ſo genannt), geſt. 1561 zu Wien, von dem die chronique scandaleuse ſeiner Zeit viel zu erzählen weiß, ſtörte auch die Gebeine Rudolphs in ihrer Ruhe, um in der kaiſerlichen Gruft ſeinen Weinkeller anzulegen. Ebendaſ.

8. Wigbert, vormals Kaplan des frommen Kaiſers Heinrich II., der dritte Biſchof von Merſeburg (1007 — 1012), ein eifriger Heiden-

7

Digitized by Google

bekehrer, ließ den heiligen Hain Zutiburi, den noch nie eine Axt berührt hatte, niederhauen, um daſelbſt dem h. Romanus eine Kirche zu bauen. Otto, a. a. O.

9. Die Gemalin des Herzogs Moritz Wilhelm war Henriette Charlotte, geborne Prinzeſſin von Naſſau=Idſtein, nach Büſching eine Dame von fürſtlicher Miene, ſchweigend, ernſt. Pöllnitz ſagt von ihr: On ne pourrait être plus aimable. C'est un air de douceur, de bonté et de sagesse, repandu dans toute sa physionomie. Son esprit est de la même nature que sa beauté; aimable sans parade et sans ostentation. Als ſie ein Mädchen geboren, mußte ſich dieſes dem wunderlichen Vater durch eine mitgebrachte Baßgeige legitimiren. Die Herzogin ſtarb 1731 wenige Wochen nach ihrem Gemahl und wurde ebenfalls in der herzoglichen Gruft zu Merſeburg beigeſetzt.

10 und 11. Peter der Große und König Friedrich Wilhelm I. waren Zeitgenoſſen des Herzogs Moritz Wilhelm. Die von Erſterem 1710 zu Petersburg veranſtaltete Zwergenhochzeit iſt nicht minder bekannt, als des Letzteren Vorliebe für ſeine Potsdamer Rieſengarde.

12. Daß die Rolle, die das Gedicht dem Chevalier von Pöllnitz zuwies, deſſen hiſtoriſchem Character nicht widerſpreche, wird Jeder zugeben, der ſein Leben aus dem ihm von Friedrich II. ausgefertigten Abſchiedsdiplome kennt.

Digitized by Google

13. Theodorich der Große, in Lied und Sage der Vorzeit auch Dietrich von Bern genannt. Das vorliegende Faktum berichtet Caſſiodor. (Var. V. ep. 2.)

14. „Nach dem Landtage (1727) wurden die Stiftsſtände, wie gewöhnlich, bei Hofe geſpeiſt. Bei der letzten Mahlzeit wurde noch eine Kollekte für den Hofzwerg angelegt. Jede Stadt gab 16 Groſchen.“ S. Landtagsverfaſſung im Hochſtifte Merſeburg von J. G. Gbl. Leipz. 1796.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

YB 45892

M78750

PT1812
A5N5

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google